
ROTHERBARON:

MUSIKALISCHER ADVENTSKALENDER JULIANISCHER ART

15. DEZEMBER BIS 7. JANUAR



INHALT:

Einführung.....	3
I. Krieg, Flucht, Vertreibung, Exil	4
15. bis 21. Dezember.....	4
15.12. Manu Chao: Clandestino. Flüchtlinge: Ein Leben im Verborgenen.....	5
16.12. Alessandro Mannarino: Apriti cielo! („Öffne dich, Himmel!“). Hoffnung und Mühsal der Flucht.....	7
17.12. José (Zeca) Afonso: Canção do Desterro (Emigrantes). Portugiesische Exilanten	11
18.12. Deolinda: Parva que sou (Wie dumm ich bin ...). Ein Lied über die „Generation Praktikum“	14
19.12. Karolina Cicha & Spółka feat. Bart Pałyga: Białystok majn hejm. Die verlorene Heimat der polnischen Juden.	16
20.12. Die Liebe, der Krieg und der Verrat. Ein Anti-Kriegslied von Bulat Okudshawa	19
21.12. Vetusta Morla: ¡Alto! ("Halt!"). Der Krieg als Teil des Alltags	21

II. Frieden und Liebe.....24

22. bis 28. Dezember.....24

- 22.12. Enzo Avitabile: Mane e mane ("Hand in Hand"). Der Frieden als konkrete Utopie.. 25
- 23.12. León Gieco: Sólo le pido a Dios ("Das Einzige, worum ich Gott bitte"). Ein argentinisches Friedenslied 28
- 24.12. Björk: Jólakötturinn. Ein Lied über ein Weihnachtsraubtier 30
- 25.12. Émilie Simon: Le désert ("Die Wüste"). Göttliche Liebe und die Liebe Gottes 34
- 26.12. OqueStrada: O teu murmúrio ("Dein Murmeln"). Die Allgegenwart der Liebe 37
- 27.12. Pauline Croze: T'es beau ("Du bist schön"). Das Wagnis der Liebe..... 40
- 28.12. François Breut: Ma colère ("Meine Wut"). Der erloschene Zorn..... 42

III. Ekstase, Aufbruch, Neuanfang.....44

29. Dezember bis 7. Januar.....44

- 29.12. Thomas Fersen: Une chauve-souris: Eine Fledermaus (liebte einen Regenschirm ...) 45
- 30.12. Pjotr Nalitsch: Guitar / Morje (Das Meer). Russische Selbstironie 48
- 31.12. Levante: Alfonso. Eine Persiflage über die städtische Partykultur 51
- 1.1. Circus Cermaque: Krkavec (Der Rabe). Von einem Irgendwo zum andern 53
- 2.1. Viktor Tsoj / Kino: Pjerjemjen! (Veränderungen!). Der Wandel – ersehnt und gefürchtet 56
- 3.1. Renaud: Dès que le vent soufflera ("Sobald der Wind sich erhebt"). Aufbruch ins Ungewisse..... 59
- 4.1. Quimby: Senki se menekül (Niemand entkommt seinem Schicksal). Carpe diem auf Ungarisch 63
- 5.1. Izal: Copacabana. Ein Augenblick, der alles verändert..... 65
- 6.1. Habib Koité / Bamada: Africa. Ein Song aus Afrika über Afrika..... 68
- 7.1. Nautilus Pompilius: Utro Poliny ("Polinas Morgen"). Der ewige Morgen der Eiskönigin 72

(Bild: Minka: Katze . Quelle: Pixabay)

EINFÜHRUNG

Ein Adventskalender, dessen erstes Türchen am 15. Dezember geöffnet wird? Wer hat denn diese Schnapsidee ausgebrütet?

Antwort: Jemand, der die Erfahrung gemacht hat, dass echte Besinnung sich erst um Weihnachten herum, oft sogar erst nach Heiligabend einstellt, wenn der Vorweihnachtsstress von einem abfällt. Also fallen besinnliches musikalisches Material und entsprechende Texte „zwischen den Jahren“ vielleicht auf fruchtbareren Boden als in der hektischen Vorweihnachtszeit.

Deshalb bezieht sich dieser Adventskalender auch nicht auf das deutsche, sondern auf das russische Weihnachtsfest, das, dem julianischen Kalender folgend, am 7. Januar gefeiert wird. Auch die Anbetung des Messias durch die drei königlichen Weisen aus dem Morgenland am 6. Januar scheint mir des Wartens wert zu sein. Denn die schönste göttliche Botschaft ist doch nichts wert, wenn sie nicht auf weltliche Ohren trifft, die aus Visionen Taten werden lassen.

Mein musikalischer Adventskalender unterteilt sich in drei Etappen. Er orientiert sich zunächst locker an der Weihnachtsgeschichte. Auf den Themenkomplex Flucht/Vertreibung (mit den Unteraspekten Krieg/Emigration) folgt im Umfeld des nicht-orthodoxen Weihnachtsfests der Themenkomplex Frieden/Liebe. Danach steht naheliegenderweise der Themenkomplex Aufbruch/Neuanfang im Vordergrund. Den großen Feiertagen (24. und 31. Dezember sowie 7. Januar) sind jeweils eigene, ganz spezielle Musik-Türchen vorbehalten.



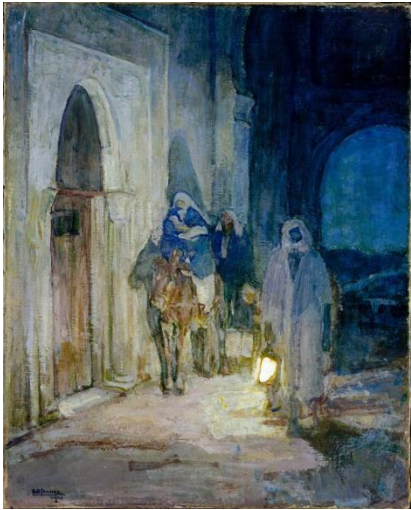
Bild: Falco: Kirchenfenster (Pixabay)

I. KRIEG, FLUCHT, VERTREIBUNG, EXIL

15. BIS 21. DEZEMBER



15.12. MANU CHAO: CLANDESTINO. FLÜCHTLINGE: EIN LEBEN IM VERBORGENEN



Hinter dem ersten Türchen findet sich gleich mal ein Klassiker: die Flüchtlingshymne Clandestino von Manu Chao, einem 1961 in Paris als Sohn einer baskischen Mutter und eines galicischen Journalisten und Schriftstellers geborenen Sängers.

Das Faszinierende an Manu Chao ist, dass es dem Sänger mit seiner Band immer wieder gelingt, das Schicksal ausgegrenzter Menschen zu besingen, die Ausgrenzung zugleich aber auf der Ebene der Musik zu überwinden. Als Mittel hierzu dienen zum einen Klangcollagen, in denen Tonfragmente aus verschiedenen Kulturen zu einer neuen Einheit zusammengefügt werden. Zum anderen bezeugt aber auch die unprätentiöse Vortragsweise, die sich immer

wieder in spontanen Straßenkonzerten manifestiert, die Nähe zu denen, von denen die Lieder handeln. Dem entspricht zudem die Nähe zur Reggae-Musik, die ja ebenfalls zu einer Überwindung von inneren und äußeren Grenzen zwischen den Menschen beitragen möchte.

So ist es kein Zufall, dass der Song auch in das Projekt Playing for change: Song around the world aufgenommen worden ist. Darin spielen MusikerInnen aus verschiedenen Teilen der Welt jeweils einzelne Passagen bekannter Lieder: Die Musik überwindet spielerisch die Grenzen zwischen den Völkern.

[Live](#)

[Videoclip](#)

[“Clandestino” im Projekt “Playing for change”](#)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Im Verborgenen

Ich bin allein unterwegs mit meinem Leid,
meine Strafe kommt ganz von allein.
Es ist mein Schicksal, wegzulaufen,
um das Gesetz zu umgehen.
Verloren im Herzen
des großen Babylons,
lebe ich im Verborgenen,
denn ich habe keine Papiere.

In eine Stadt im Norden
bin ich geflohen, um dort zu arbeiten.

Mein Leben habe ich zurückgelassen
zwischen Ceuta und Gibraltar.
Ich bin nur ein Gekräusel auf dem Meer,
ein Gespenst in der Stadt.
Mein Leben wird verboten,
sagen die Behörden.

Ich bin allein unterwegs mit meinem Leid,
meine Strafe kommt ganz von allein.
Es ist mein Schicksal, wegzulaufen,
denn ich habe keine Papiere.
Verloren im Herzen
des großen Babylons,
lebe ich im Verborgenen,
ich bin der Bankrott des Gesetzes.

Mano Negra[1], im Verborgenen!
Peruaner, im Verborgenen!
Afrikaner, im Verborgenen!
Marihuana, illegal!

Ich bin allein unterwegs mit meinem Leid,
meine Strafe kommt ganz von allein.
Es ist mein Schicksal, wegzulaufen,
um das Gesetz zu umgehen.
Verloren im Herzen
des großen Babylons,
lebe ich im Verborgenen,
denn ich habe keine Papiere.

Algerier, im Verborgenen!
Nigerianer, im Verborgenen!
Bolivianer, im Verborgenen!
Mano Negra, illegal!

[1] Mano Negra ("Schwarze Hand"): Name eines anarchistischen Geheimbundes, der in Andalusien Ende des 19. Jahrhunderts aktiv gewesen sein soll, sowie der Band, in der Manu Chao vor dem Start seiner Solokarriere aktiv war.

Mehr Lieder über Flucht und Ausgrenzung: [Freiheitsboten in Flüchtlingsbooten](#). Der Flüchtling als Retter des Abendlandes

Bild: Henry Ottawa Tanner (1859-1937): Flucht aus Ägypten (1923). Metropolitan Museum of Art

16.12. ALESSANDRO MANNARINO: APRITI CIELO! („ÖFFNE DICH, HIMMEL!“). HOFFNUNG UND MÜHSAL DER FLUCHT.



Hinter dem zweiten Türchen unseres musikalischen Adventskalenders trällert für uns: Alessandro Mannarino. Der 1979 in Rom geborene Sänger, der als Künstler nur unter seinem Nachnamen auftritt, begann seine Karriere nach eigenen Angaben als „DJ für World Music in den Multi-Kulti-Kneipen“ Roms (vgl. Mizzoni 2010). Diese Tätigkeit erweiterte er sukzessive zu einem komplexeren musikalischen Entertainment, für das er 2006

auch die Band Kampina gründete. Seine Musik blieb dabei von der „World Music“ beeinflusst und enthält Elemente so unterschiedlicher Stilrichtungen wie Klezmer, Blues oder Bossa Nova. Mannarinos Anspruch war es dabei von Anfang an, zu zeigen, „dass man Musik auch ganz anders machen kann, als ich es im hiesigen Radio hörte“.

Der kulturkritische Impetus seiner Musik spiegelt sich auch in seinen Texten wider, die sich gegen die von ihm ausgemachten Tendenzen zu Oberflächlichkeit und Materialismus richten. So sieht er es als „das große Problem Italiens“ an, dass man „mithilfe des Fernsehens einen Angriff auf die Gehirne der Italiener gestartet“, sie „durch sterile Programme abgestumpft“ und ihnen vermittelt habe, dass das Leben „so etwas wie ein Konsumgut“ sei, „wo alles möglich ist und keiner sich wehtut“.

Mannarinos mitreißende, häufig zum Tanzen einladende Songs dienen damit nicht nur der Unterhaltung, sondern verstehen sich stets auch als Einladung in eine andere Gefühlswelt oder zu einem Perspektivwechsel. Dem entspricht seine Forderung, dass „jedem Lied (...) eine Erschütterung, ein einzigartiger Funke innewohnen“ müsse, „der einen bestimmten Eindruck, eine Idee hinterlässt“.

Durch seine zahlreichen Auftritte in den verschiedenen römischen Szene-Treffs war Mannarino in den einschlägigen Kreisen bereits vor der Veröffentlichung seines ersten Albums, *Bar della rabbia* („Bar des Zorns“, 2009), hinreichend bekannt. Auch erste Radio- und Fernsehauftritte hatte er zu dem Zeitpunkt bereits absolviert. Dies begünstigte den großen Erfolg des Albums bei Publikum und Kritikern. Zahlreiche Tourneen und weitere Alben festigten seine Position in der italienischen Musikszene und brachten ihm 2014 bei den Auszeichnungen zum Premio Italiano della Musica Indipendente die Würdigung als „Bester Independent-Künstler des Jahres“ ein.

Der Ende 2016 veröffentlichte Song *Apriti cielo* („Öffne dich, Himmel!“) betont in einer interessanten Mischung aus bekenndem Atheismus („im Innern des Himmels ist nichts“) und einer Anlehnung an katholische Fürsprachegebete das Recht jedes Menschen auf ein Leben in Würde. Unterstützt wird dies durch einen Videoclip, in dem der Sänger als Grenzpolizist zu sehen ist, der durch sein gezieltes Wegsehen den Flüchtenden den Weg in die Freiheit ermöglicht.

„Apriti cielo“ dient im Italienischen auch als Ausruf der Verwunderung oder der Bestürzung (im Sinne von „O mein Gott!“ / „Um Himmels willen!“). Indem Mannarino die Wendung hier

im wörtlichen Sinne benutzt, verknüpft er den Ausdruck der Bestürzung über das Schicksal der Flüchtenden mit dem Ausdruck der Hoffnung auf eine Besserung ihrer Lage.

Zitate entnommen aus:

Mizzoni, Simona: [Alessandro Mannarino: Egal welcher Song, was zählt, ist der Rausch.](#) In: Cafébabel vom 25. März 2010.

Alessandro Mannarino: Apriti cielo!

(aus dem gleichnamigen, Anfang 2017 erschienenen Album; Song vorab veröffentlicht Ende 2016)

[Videoclip](#)

[Text](#)

Übersetzung:

Öffne dich, Himmel!

Öffne dich, Himmel,
und schick all jenen
ein wenig Sonne,
die alleine leben.

Öffne dich, Himmel,
und beleuchte wahrhaft
die Zeiten, als sie das gewesen sind,
was ich nie war.

Wir haben dieses Leben zwischen den Sternen gefunden,
dann haben wir die Höhlen verlassen
und sind an der Absperrung angekommen.

„Lasst mich durch, denn ich habe keine Zeit,
ich habe schon so lange geschlafen,
jetzt habe ich eine wichtige Verabredung

mit dem eilenden Wind,
mit dem fliegenden Himmel
und mit diesem einen Leben –
ich habe nur dieses eine Leben.“

Öffne dich, Himmel,
an der Grenze,
für die Flüchtenden,
für ein ungeteiltes Leben.

Öffne dich, Himmel,
für die, die keine Heimat haben,
für die, die keine Stimme haben,
für die, die taumelnd durch den Abend laufen.

Öffne dich, Meer,
und lass sie durch,
sie haben nichts getan,
nichts Schlechtes.

Inmitten des Himmels hängt ein Plakat:
„Wenn du gut zu leben wünschst,
musst du daheim bleiben.“
Aber ein Mädchen hat mir eines Tages erklärt,
dass das Meer so viele Wellen hat, dass es am Horizont nicht endet.

Also lass uns gehen!
Mein Herr, mit Hilfe einer Lupe hat man herausgefunden,
dass hinter dem Himmels nichts ist,
allenfalls ein schwarzes Tuch
kann man dort entdecken.

Öffne dich, Himmel,
fliegender Himmel
über dem einen Leben,
ich habe nur dieses eine Leben.

Öffne dich, Himmel,
an der Grenze ...

Öffne dich, Himmel,
für die, die keine Heimat haben ...

Der Wind des Krieges
ist ein Orkan,
amore mio, ich habe keine Kraft mehr,
lass uns fortlaufen.
„Hab keine Angst,
und gib mir die Hand,
die Nacht ist dunkel, aber ich und du, wir werden uns beschützen.“

Öffne dich, Himmel,
an der Grenze ...

Öffne dich, Himmel,
für die, die keine Heimat haben ...

Öffne dich, Himmel,
und schick denen ein wenig Sonne,
die keinen Namen haben,
die keine Rechte haben.

Öffne dich, Himmel,
und schick denen ein wenig Sonne,
die alleine laufen
zwischen Millionen anderen.

Mehr zum Thema: [Freiheitsboten in Flüchtlingsbooten](#). Der Flüchtling als Retter des Abendlandes

Mehr Musik aus Italien: [Kennst du das Land, wo der Indie-Rock blüht?](#) Italienische Independent-Musik als Stereotypen-Killer

Bild: Mohamed Nuzrad. Rail-Road (Pixabay)

17.12. JOSÉ (ZECA) AFONSO: CANÇÃO DO DESTERRO (EMIGRANTES). PORTUGIESISCHE EXILANTEN



Wenn wir heute über Flüchtlinge reden, denken wir dabei zumeist an Menschen, die nach Europa fliehen. Dabei ist es noch gar nicht so lange her, dass Menschen auch aus Europa fliehen mussten.

Die Gründe hierfür waren nicht nur die totalitären Regime und die Kriege des 20. Jahrhunderts. Vor allem im 19., teilweise aber auch noch im 20. Jahrhundert waren die Fluchtursachen schlicht Hunger und

materielle Not. Die Situation war also nicht anders als bei heutigen Immigranten, die aus einer vergleichbaren Notlage heraus nach Europa fliehen – nur dass wir in deren Fall abfällig von „Wirtschaftsflüchtlingen“ sprechen.

Besonders stark von Emigration betroffen war in der neueren europäischen Geschichte Portugal. Ende des 20. Jahrhunderts entsprach die Zahl der im Ausland lebenden Portugiesen fast der Hälfte der in Portugal lebenden Menschen (ca. 10 Millionen). Zu Beginn des 21. Jahrhunderts war Portugal mit einer Quote von 20 Prozent das Land mit der höchsten Auslandsbevölkerung in der EU. Dieser Trend hat sich infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise seit 2008 noch einmal verstärkt. Allein 2013 sind 110.000 Menschen aus Portugal emigriert. Erst in jüngster Zeit bemüht sich die portugiesische Regierung wieder verstärkt um die Rückwanderung vor allem junger Emigranten, um dem Brain Drain entgegenzuwirken.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass die Emigration auch in zahlreichen portugiesischen Liedern thematisiert wird. Ein Beispiel hierfür ist José (Zeca) Alfonsos *Canção do desterro* („Lied vom Exil“). Wie einige weitere Emigrationslieder ist es Ende der 1960er Jahre entstanden, als aus dem agrarisch geprägten, von der Salazar-Diktatur heruntergewirtschafteten Portugal besonders viele Menschen abwanderten. Zu den bevorzugten Zielländern der Emigranten gehörte damals auch Deutschland, das 1964 ein Anwerbeabkommen mit Portugal geschlossen hatte.

Im Vordergrund des *Canção do desterro* steht weniger die Hoffnung auf einen Neuanfang in der Fremde als vielmehr die mit der Auswanderung verbundene Verlusterfahrung. Dies deutet sich schon im Titel des Liedes an. Denn „desterro“ lässt sich auch mit „Verbannung“ oder „Vertreibung“ übersetzen. Auf der Inhaltsebene kommt dies dadurch zum Ausdruck, dass Aufbruch, Reise und Ankunft, Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit, Träume und Wirklichkeit collagenartig ineinandergeschoben werden. Dadurch werden die ambivalenten Gefühle der Auswanderer, ihre Hoffnungen und Ängste, unmittelbar mit den Warnungen der Daheimgebliebenen vor dem Verlassen der Heimat, mit den Gefahren der Reise und der Gleichgültigkeit, mit der die Menschen am Zielort der Auswanderung auf die Neuankömmlinge reagieren, verknüpft.

José (Zeca) Afonso (1929 – 1987) ist einer der bedeutendsten portugiesischen Liedermacher. Sein antifaschistisches Lied Grândola, Vila Morena („Grândola, braungebrannte Stadt“) läutete 1974 die Nelkenrevolution ein, mit der Portugal sich aus der Zeit der Diktatur befreite. Als es in der Nacht vom 24. Auf den 25. April im Radio gespielt wurde, war dies das Startsignal für die Revolution.

José (Zeca) Afonso: Canção do Desterro (Emigrantes)

aus: Traz outro amigo também (1970)

Lied (mit Text)

Übersetzung:

Lied vom Exil

Sie sind frühmorgens gekommen,
zu Tode erschöpft.
Auf Wiedersehen, meine Freunde,
wir kehren nicht mehr hierher zurück,
das Meer ist so groß
und die Welt ist so weit.
Schöne Maria,
wohin werden wir ziehen?

Auf dem Schiff
singen die Matrosen.
Dieses Meer ist nicht so wie das,
das ich gekannt habe.
Das Steuerrad
und der umschäumte Bug ...
Schöne Maria,
wohin wird es uns verschlagen?

Nicht eine Wolke
über der Meeresflut.
Das Siebengestirn der Plejaden
weist uns den Weg.
[Ich denke an] die Worte der alten Frau,
wie sie auf uns eingeredet hat ...
Schöne Maria,
wohin werden wir sinken?

Am Ufer des Meeres
bin ich aufgewachsen.
Ruder und Segel
habe ich dort in Wind und Sonne aufblitzen lassen
und auf dem [glühenden] Sand des Strandes.

Schöne Maria,
wo werden wir leben?

Ich verdiene mir meinen Lebensunterhalt,
ich besitze ein kleines Vermögen
in einem fremden Land.
Ich weiß, wo ich Halt machen muss,
ich bin wie der Wind,
der kommt und geht.
Schöne Maria,
wohin werden wir ziehen?

Die bronzene Glocke
in meinem Heimatdorf
läutet für mich,
der ich in die Welt hinausziehe,
und die alte Frau,
die schlaue alte Frau redet auf mich ein.
Schöne Maria,
wo werden wir büßen?

Sie kamen von weither,
alle haben es gewusst,
niemanden hat es gekümmert,
der sie kommen gesehen hat.
[Ich denke an] die Worte der alten Frau,
wie sie auf uns eingeredet hat ...
Schöne Maria,
wo werden wir sterben?

Mehr zum Thema: [Galicien und Portugal: Lieder über die Auswanderung](#)

Bild: [Latvian](#): All for the hope of freedom (2004), Quelle: Wikimedia

18.12. DEOLINDA: PARVA QUE SOU (WIE DUMM ICH BIN ...). EIN LIED ÜBER DIE „GENERATION PRAKTIKUM“



Das Lied der 2006 gegründeten portugiesischen Band Deolinda, das heute hinter unserem Kalendertürchen erklingt, ist eng mit dem gestrigen Song verbunden. Ging es in diesem allgemein um Träume und Leid der Emigranten, so wirft der Song Parva que sou („Wie dumm ich bin“) ein Schlaglicht auf mögliche Gründe für die Emigration. Im Mittelpunkt steht dabei die Jugend, die es (nicht nur) in Portugal immer schwerer hat, eine Arbeit zu finden, die mit einem festen Platz in der

Gesellschaft und einem menschenwürdigen Gehalt verbunden ist.

Das aus der Feder von Pedro da Silva Martins stammende Lied hat der Musiker 2011 mit seiner Band Deolinda bei einem Auftritt im Coliseu do Porto vorgestellt. Die Perspektivlosigkeit der Jugend in einer neoliberalen Ökonomie, deren prekäre soziale Folgen sich durch die jüngste Wirtschafts- und Finanzkrise noch weiter verschärft haben, wird darin auf ironische Weise thematisiert. Die am Ende jeder Strophe wiederholte Kernaussage lautet: „Was für eine dumme Welt, in der man studieren muss, um Sklave zu sein.“

Deolinda: Parva que sou

(aus dem Live-Album Deolinda no Coliseu dos Recreios, 2011)

[Live-Aufnahme](#)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Wie dumm ich bin

Ich gehöre zu der Generation, die nicht bezahlt wird,
und das macht mir gar nichts aus.

Wie dumm ich bin!

Denn dieser Zustand ist schlecht, und es wird so weitergehen.

Ich kann schon von Glück sagen, wenn ich ein Praktikum absolvieren kann.

Wie dumm ich bin!

Und ich frage mich immer wieder,
was für eine dumme Welt das ist,
in der man studieren muss, um Sklave zu sein.

Ich gehöre zu der Generation „Hotel Mama“.

Wenn ich schon alles habe, warum sollte ich dann noch mehr haben wollen?

Kinder, Ehemann, ich schiebe alles auf,

und ich muss noch mein Auto abbezahlen.
Wie dumm ich bin!
Und ich frage mich immer wieder,
was für eine dumme Welt das ist,
in der einer studieren muss, um Sklave zu sein.

Ich gehöre zu der „Ich-kann-nicht-klagen“-Generation.
Im Fernsehen zeigen sie weit schlimmere Schicksale als meines.
Wie dumm ich bin!
Ich gehöre zu der „Ich-kann-nicht-mehr“-Generation.
Denn diese Situation dauert schon zu lange an.
Und ich bin nicht dumm!
Und ich frage mich immer wieder,
was für eine dumme Welt das ist,
in der einer studieren muss, um Sklave zu sein.

Bild: Rudy und Peter Skitterians: Einsamer, junger Mann (Pixabay)

19.12. KAROLINA CICHA & SPÓŁKA FEAT. BART PAŁYGA: BIAŁYSTOK MAJN HEJM. DIE VERLORENE HEIMAT DER POLNISCHEN JUDEN.



2013 veröffentlichte die 1979 im polnischen Białystok geborene Sängerin, Schauspielerin und promovierte Literaturwissenschaftlerin Karolina Cicha das Album *Wieloma Językami* („In vielen Sprachen“). Darauf stellt sie zusammen mit Bart Pałyga und der Band Spółka die Musik der ethnischen Minderheiten vor, die in der Podlasien

bzw. Podlachien genannten Region um Białystok im Osten Polens zu Hause sind. Das Projekt erscheint heute als Kontrapunkt zu der Politik der polnischen Regierung, die von der Ideologie einer monolithischen polnischen Nation ausgeht und jeden Migranten als Fleck auf der reinen nationalen Weste betrachtet.

Während ihrer Arbeit an dem Projekt ist Cicha auch die reiche Tradition der jüdischen Musik in Polen zum Bewusstsein gekommen: Białystok war vor dem Zweiten Weltkrieg ein wichtiges Zentrum jüdischen Lebens. Vor dem Pogrom von 1906, das eine massive Auswanderungswelle unter der jüdischen Bevölkerung ausgelöst hat (s.o.), waren zwei Drittel der Einwohner jüdisch.

Cicha entschied daraufhin, der jüdischen Musik der Region ein eigenes Album zu widmen. Das Ergebnis veröffentlichte sie 2015 unter dem Titel *Jidyszland / Yiddishland*. Für das Album, das sie wieder zusammen mit der Band Spółka eingespielt hat, hat Cicha Archive durchstöbert und sich mit Spezialisten für Hebräisch und Jiddisch beraten. Am Ende hat sie 12 Lieder bzw. Gedichte ausgewählt, die sie entweder eigens für das Album vertont oder neu interpretiert hat.

Das erste Lied auf dem Album – *Białystok majn hejm* („Białystok, meine Heimat / mein Zuhause“; nicht zu verwechseln mit der klassischen Białystok-Hymne gleichen Namens) – wurde 1942 von einem jüdischen Flüchtling in Taschkent geschrieben. Durch die Distanz zu dem realen Vernichtungsgeschehen kann das Lied – in der Sehnsucht nach der verlorenen Heimat – noch einmal das alte, jüdisch geprägte Białystok auferstehen lassen. Das Zerstörungswerk der „Faschisten“ wird zwar erwähnt, jedoch der Idylle der alten Straßen und Häuser gegenübergestellt, nach denen der Sänger sich zurücksehnt „wie ein Kind, das seine Mutter vermisst“. Dieser „Mutter“ – und vielleicht auch seiner leiblichen Mutter, die er in Białystok zurückgelassen hat – verspricht er, dass er eines Tages zurückkehren und das zerstörte jüdische Leben erneuern werde.

Das Besondere an Cichas Interpretation des Liedes ist es nun, dass sie diese unerfüllt gebliebene Hoffnung auf der Ebene der Musik einlöst. Denn Cicha trägt das Lied nicht so vor, wie es seinerzeit vielleicht gesungen worden wäre. Stattdessen baut sie zwar Elemente der jüdischen Klezmer-Musik in ihre Interpretation ein, verbindet diese jedoch mit modernem Ethno-Jazz. So wirkt die Musik nicht veraltet, sondern durchaus gegenwärtig – und gibt dadurch auch der jüdischen Kultur, von der sie zeugt, einen Platz im heutigen (wenigstens musikalischen) Alltag.

Diesem Prinzip folgt auch der Videoclip zu dem Lied. In Schwarz-Weiß gedreht, verweist er zwar darauf, dass das jüdische Leben, von dem das Lied handelt, größtenteils vernichtet worden ist. Gleichzeitig lassen Cicha und der sie begleitende Bart Pałyga das jüdische Leben aber mit ihrer lebendigen Vortragsweise wiederauferstehen. Indem sie dabei musizierend durch die Straßen von Białystok ziehen, verbinden sie die Musik – und damit auch die untergegangene Kultur – wieder mit dem heutigen Alltag der Stadt. Gleichzeitig machen eingeblendete Bilder aus der Vergangenheit und Erinnerungssequenzen mit älteren Menschen deutlich, was durch das nationalsozialistische Vernichtungswerk verloren gegangen ist.

Karolina Cicha & Spółka feat. Bart Pałyga: Białystok majn hejm.

aus: Jidyszland / Yiddishland (2015)

Informationen zu dem Musikprojekt und zu Karolina Cicha auf culture.pl: [Yiddishland – Karolina Cicha & Spółka](#)

[Videoclip](#)

[Liedtext](#) (polnisch)

Übersetzung:

Białystok, meine Heimat (mein Zuhause)

Ich hab' die Hoffnung nicht verloren,
die Stadt wiederzusehen, in der ich geboren wurde,
mein Zuhause wiederzusehen, mein geliebtes Zuhause
aus Holz, Ziegeln und Lehm.
Sobald ich meine Augen schließe,
sehe ich die Galgen auf deinen Straßen,
Trümmer und Unrat. Die Faschisten haben dich zerstört,
meine geliebte Heimatstadt, oj,oj,oj.

Białystok, ich erinnere mich an jede Straße und an jedes Haus.
Białystok, ich vermisse dich, wie ein Kind seine Mutter vermisst.
Białystok, du bist mein schönster Traum.
Białystok, all meine Lieder handeln von dir.

Was ist mein größter Wunsch?
Ich möchte die heißen Tränen meiner Mutter trocknen.
Das ist mein Wunsch.
Białystok, du bist mein schönster Traum.
Wie gerne würde ich zu dir zurückkehren!
Białystok, jetzt wohne ich ganz in meinen Liedern über dich.

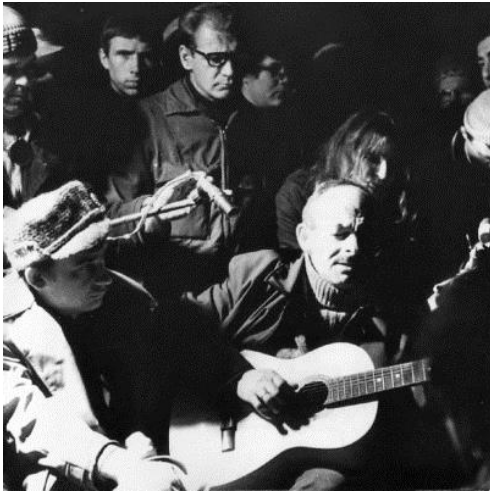
Durch das Straßenfenster
sehe ich das blasse Gesicht meiner Mutter.
Sie wartet auf meinen Trost,
sie wartet, und sie weiß,
dass sie erlöst werden wird.
Den schönsten Tag sehe ich kommen,
mit neuem Dach, Tür und Fenster,
den Tag der Befreiung, den Tag der Erneuerung,
an dem wir vor Freude weinen werden.

Białystok, ich erinnere mich ...

Mehr zum Thema: [Jüdische Musik aus Polen](#).

Bild: Alte Postkarte; Die Synagoge von Białystok, 1920

20.12. DIE LIEBE, DER KRIEG UND DER VERRAT. EIN ANTI-KRIEGSLIED VON BULAT OKUDSHAWA



Bulat Okudshawa (1924 – 1997) gilt als einer der wichtigsten Vertreter der russischen Gitarrenlyrik. Wie er selbst erläutert, wurde die Gitarrenlyrik in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts „in den Moskauer Küchen geboren“, wo sie „in einem engen Kreis Gleichgesinnter“ vorgetragen worden sei. Mit ihrem „Anspruch, (...) selbständig zu denken und offen ihre Ablehnung der orthodoxen Ideologie zum Ausdruck zu bringen“, habe die Gitarrenlyrik eine „Sprengladung aus Zivilcourage“ entfaltet. Aus diesem Grund sei sie „von der Macht verfolgt, aber von den Verfolgten verehrt“ worden (Okudshawa 1992, S. 7).

Das hier wiedergegebene Gedicht Okudshawas beruht auf einer Gegenüberstellung von Liebes- und Kriegsrausch: Wie man sich Hals über Kopf in die erste Liebe stürzt, so mag man auch den Krieg zunächst aus einem pubertär-leidenschaftlichen Heldenmut heraus bejahren. In diesem Sinne ‚passiert‘ der „erste Krieg“ wie die „erste Liebe“ einfach, ohne dass jemand dafür schuldig zu sprechen wäre.

Dauert der Krieg aber an, mündet die erste Kriegshandlung in weitere und lässt den Krieg zum Dauerzustand werden, so lässt sich dies nicht mehr wie eine kurze Aufwallung der Gefühle in einem Streit unter Freunden abtun. Da der Krieg dann gezielt geschürt werden muss, lassen sich auch konkrete Schuldige für ihn benennen. Geschieht dies nicht und dauert der Krieg nichtsdestotrotz weiter an bzw. zementiert sich als kriegerische Haltung des Staates, so ist es die Schuld jedes Einzelnen, wenn er sich dem nicht entgegenstellt.

Diese Überlegungen münden unmittelbar in die dritte Strophe, in der es um den „Betrug“ („obman“) geht – wobei dies hier wohl eher im Sinne eines Selbstbetrugs, der in Verrat an einem selbst und den eigenen Idealen mündet, zu verstehen ist. Auch hier lassen sich wieder Parallelen zur Liebe ziehen: Eine Liebe, die sich ihrer selbst nicht bewusst wird und damit auch nicht den konkreten Anderen meint, an dem sie sich entzündet, wird zur Selbstliebe und damit zum Selbstbetrug bzw. zum Verrat an sich und anderen.

Gleiches gilt für eine Auseinandersetzung mit dem Krieg, die auf einer emotional-pubertären Ebene verharret und sich die langfristigen Folgen der Gewaltspirale nicht bewusst macht. Auch dies erscheint als Verrat am Selbst bzw. am Ideal der Menschlichkeit. Dabei mag dieser Selbstbetrug anfangs noch einer kleinen, entschuldbaren Schwäche, einem rauschhaften Zustand und dem daraus folgenden „betrunkene[n] Taumeln“ geschuldet sein. Als Dauerzustand ist er jedoch „schrecklicher als der Krieg“, da er dessen Herrschaft erst ermöglicht.

Okudshawa-Zitat entnommen aus: *Okudshawa, Bulat: Geleitwort. In: Lebedewa, Katja: Komm Gitarre, mach mich frei! Russische Gitarrenlyrik in der Opposition, S. 7 f. Berlin 1992: edition q.*

Bulat Okudshawa: A kak pjerwaja ljubow ... (1968)

[Lied](#) (mit Text)

Übersetzung:

Und die erste Liebe ...

Und die erste Liebe – die verbrennt das Herz,
und die zweite Liebe – die schmiegt sich an die erste an,
nun, und die dritte Liebe – der Schlüssel zittert im Schloss,
der Schlüssel zittert im Schloss, der Koffer ist in der Hand.

Und der erste Krieg – der ist niemandes Schuld,
und der zweite Krieg – der ist irgendjemandes Schuld,
und der dritte Krieg – der ist ganz allein meine Schuld,
und meine Schuld – die ist für alle sichtbar.

Und der erste Verrat – Nebel in der Dämmerung,
und der zweite Verrat – betrunkenes Taumeln,
und der dritte Verrat – der ist finsterer als die Nacht,
der ist finsterer als die Nacht, der ist schrecklicher als der Krieg.

Mehr russische Anti-Kriegslieder: Der Krieg als Verrat am Selbst. Anti-Kriegslieder in der russischen Gitarrenlyrik.

Bild: *Bulat Okudshawa mit Zuhörern, 1976 (im Hintergrund Wladimir Wyssotskij)*

21.12. VETUSTA MORLA: ¡ALTO! ("HALT!"). DER KRIEG ALS TEIL DES ALLTAGS



Auch heute steht in unserem Adventskalender noch einmal die Spannung zwischen dem tiefsten Abgrund des menschlichen Lebens – dem Krieg – und der Hoffnung auf seine Überwindung im Mittelpunkt. Anders als Bulat Okudshawa, der gestern für uns gesungen hat, versteht die 1998 gegründete spanische Band Vetusta Morla – der Name leitet sich von der Figur der uralten ("vetusta") Schildkröte

in Michael Endes *Unendlicher Geschichte* her – "Krieg" jedoch in einem weiteren Sinne.

Die Soldaten, die in dem Song *¡Alto!* ("Halt!") unvermittelt auftauchen, lassen sich natürlich vordergründig als Söldner deuten, die in "geliehene[n] Uniformen", also im Auftrag anderer, ihrem Kriegshandwerk nachgehen. Daneben kann ihr Tun jedoch auch metaphorisch verstanden werden. Denn ihre Aufgabe besteht keineswegs nur darin, Land zu erobern oder einen nicht näher bestimmten Gegner zurückzudrängen. Vielmehr sollen sie vor allem 'Verwirrung stiften' und "jedem Ausdruck seine Bedeutung (...) entreißen".

Die mysteriösen (weil nicht näher beschriebenen) Soldaten stehen damit hier nicht nur für reale Zerstörung, sondern erscheinen als Metapher für die 'Vergiftung' der sozialen Beziehungen, die in einer ebensolchen 'Vergiftung' der Worte resultiert. Die fehlenden Verständigungsmöglichkeiten führen wiederum zu einer umfassenden Entzweiung, zu einer sozialen "Unbehaustheit", die der Song durch das von den Soldaten niedergebrannte "Dach" des gemeinsamen Hauses andeutet. Dieser Zustand hat sich dabei schon so weit verfestigt, dass man, wie es in dem Song heißt, schon an ein "Wunder" glauben muss, um auf seine Überwindung zu hoffen.

Auch die konkreten Zerstörungen, welche die Soldaten anrichten, können vor diesem Hintergrund in einem allgemeineren, nicht unmittelbar auf kriegerischen Aktivitäten beruhenden Sinn verstanden werden. Zu denken wäre dabei etwa an den von der Gier nach Energie und Rohstoffen angetriebenen "Krieg" gegen die Natur, der die Lebensqualität anderer Menschen beeinträchtigt und sie im Extremfall sogar ihrer Lebensgrundlagen beraubt.

Dem entsprechen auch diverse Interviewäußerungen der Bandmitglieder. So äußert sich etwa Jorge González Giralda in einem Interview empört über das Ausmaß und die unverschämte Selbstverständlichkeit, mit der "ökonomische (...) Interessen über die Notwendigkeiten des Zusammenlebens und die einzelnen Personen gestellt werden". Anstatt dem Wohl der Gemeinschaft zu dienen, würden bestimmte Schlüsselpositionen in Politik, Wirtschaft und Medien nur dafür genutzt, "persönliche Rendite zu erzielen".

Trotz dieser düsteren Diagnose ist der Song nicht ohne Hoffnung. So wird darin ausdrücklich dem "Glauben" Ausdruck verliehen, "dass dir ein Wunder widerfahren wird". Und genau darauf hoffen wir doch alle an Weihnachten!

Zitat entnommen aus: Vetusta Morla: ["La Deriva abre una linea más potente y directa."](#);
Interview von Javier Decimavilla mit Vetusta Morla. In: B-Side Magazine vom 16. April 2014.

Vetusta Morla: ¡Alto!

(aus: La deriva, 2014)

Albumfassung + Text

Live (Unplugged)

Übersetzung:

Halt!

Halt!

Ich habe Hunderte von Soldaten
kommen sehen.

Sie tragen geliehene Uniformen,
sie stiften Verwirrung;
sie haben einen Auftrag.

Viele sind hierher gekommen,
seit zu vielen Jahren schon.
Sie sind entschlossen,
jedem Ausdruck
seine Bedeutung zu entreißen.

Jetzt sieh dich vor!
Die Lust, zurückzukehren, wird dich überallhin begleiten.
Das "nächste Mal" dauert schon zu lange.
Ich aber bewahre mir den Glauben daran,
dass dir ein Wunder widerfahren wird.

Nichts wie weg!
Sie werden all diese Felder
niederbrennen.
Alle Worte dieses Ortes
sind vergiftet.

Wer hat mich von eurer Seite vertrieben?
Das Land, das ich bepflanzt habe, hat sich in Schlamm verwandelt.
Man riecht das Metall in der vergifteten Luft.
Ich aber bewahre mir den Glauben daran,
dass dir ein Wunder widerfahren wird.

Wer hat unser Dach niedergebrannt?
Der künstliche Regen hört nicht auf, uns zu vergiften.
Man riecht das Metall in der vergifteten Luft.

Ich aber bewahre mir den Glauben daran,
dass dir ein Wunder widerfahren wird.

Mehr spanische Musik: [Sueños españoles](#). Träume und Visionen in der spanischen Independent-Musik.

Bild: [Vasily Vereshchagin](#) (1842–1904), Ruheort der Gefangenen (1878)

II. FRIEDEN UND LIEBE

22. BIS 28. DEZEMBER



Bild: Annette Jones: Graffiti (Pixabay)

22.12. ENZO AVITABILE: MANE E MANE ("HAND IN HAND"). DER FRIEDEN ALS KONKRETE UTOPIE



Pünktlich zum Weihnachtsendspurt verdrängen heute die Hoffnung und der Glaube an die Kraft der Liebe die düsteren Wolken von Flucht, Vertreibung und Krieg, die den ersten Teil dieses Adventskalenders geprägt haben.

Den Anfang macht der 1955 in Neapel geborene Saxofonist und "Cantautore" (Liedermacher) Enzo Avitabile. Mit seinen zerzausten Haaren, seiner kuttenartigen Kleidung und dem Kreuz, das er als Ohrring trägt, wirkt er ein wenig wie eine Mischung aus Mönch und Hippie. Und ein bisschen ist er das wohl auch – jedenfalls, wenn man von der Botschaft, die von seiner Musik ausgeht, auf seinen Charakter schließen darf.

Das Entscheidende bei Enzo Avitabile, der als Jazz- und Soul-Musiker mit bedeutenden Black-Music-Vertretern wie James Brown und Richie Havens zusammengearbeitet hat, aber auch immer wieder folkloristische Elemente seiner neapolitanischen Heimat aufgreift, sind allerdings nicht die Texte. Im Vordergrund steht vielmehr die Musik selbst. Besonders deutlich wird dies bei einem Projekt, für das Avitabile MusikerInnen aus verschiedenen Teilen der Welt in eine neapolitanische Barockkirche eingeladen hat, um dort mit ihnen in einer Art Jam Session zusammenzuwirken. Das von Jonathan Demme in dem Film *Music Life* (2012) dokumentierte Projekt ist in Teilen im Internet abrufbar.

Beeindruckend sind die einzelnen Darbietungen nicht nur durch die zum Teil sehr leidenschaftlichen Musikdarbietungen. Mindestens ebenso faszinierend ist die unmittelbare Erfahrung der völkerverbindenden Kraft der Musik, die aus den gemeinsamen Auftritten spricht.

Die internationale Sprache der Musik erweckt hier die Unbefangenheit und die Unvoreingenommenheit zum Leben, mit denen Kinder aus unterschiedlichen Kulturen aufeinander zugehen und sich spielerisch miteinander verständigen. So fällt es zunächst auch gar nicht auf, dass Enzo Avitabile durchgehend in seinem neapolitanischen Dialekt singt, der wohl auch in Italien für Nicht-Neapolitaner nicht ohne weiteres verständlich ist.

Der Song *Mane e mane* ("Hand in Hand") benennt zwar ganz klar die zentralen Hindernisse, die einem solidarischeren Miteinander im Wege stehen: Krieg, Flucht, Vertreibung, Hunger, Armut, Krankheit: Alle Merkmale einer "kalte[n] Welt" werden in dem Lied erwähnt. Im Vordergrund steht jedoch die Hoffnung, dass "die Menschen fähig sind, sich zu versöhnen, um gemeinsam auf der Straße des Friedens zu gehen". Die zentrale Botschaft findet sich gleich in der ersten Zeile: "Ein Stern wacht über die Welt." Es liegt nur an den Menschen, sich ihm zuzuwenden und aus seiner Kraft zu leben.

**Enzo Avitabile mit der Band *I Bottari* und dem mauretanischen Sänger Daby Touré:
Mane e mane**

aus: *Black Tarantella* (2012); Ursprungsfassung von Enzo Avitabile und Mory Kanté (aus:
O-Issa, 1999)

Albumfassung

Live-Aufnahme aus dem Film *Music Life* (2012) von Jonathan Demme
(mit eingeblendetem italienischem Text)

Liedtext

Freie Übertragung¹:

Hand in Hand

Ein Stern wacht über die Welt.
Fallend verliert er sich darin,
und das Meer erhebt sich
als Sturm in der Nacht.
Das Wasser durchnässt die Kleider
und lässt die Kanonen rosten.
Schnee fällt in der Wüste,
Sand aus dem Vesuv.

Hand in Hand
schreiten wir durch die kalte Welt.
Der Wind kommt,
der Wind geht.
Hand in Hand
schreiten wir unter einem Zulu-Himmel.²
Der Wind weht für immer
oder niemals mehr.

*Alle Welt weiß,
dass nur die Menschen sich die Hand reichen,
um sich zu versöhnen.
Alle Welt weiß,
dass nur die Menschen fähig sind,
sich zu versöhnen,
um gemeinsam auf der Straße des Friedens zu gehen.*

Wer das Dunkel nicht kennt,
kann das Licht nicht verstehen.
Kein Mensch kennt den anderen,
jeder ist allein.

Ein Stern wacht über die Erde
und wandelt durch die Welt.
Silberblättrige Münzen³
verfangen sich in seinem Netz.
Das Wasser umspült die Schiffe,
es lässt die Ketten rosten
und die zugebundenen Koffer⁴,
die noch nach den Ängsten der Vergangenheit riechen.

*Männer und Frauen, alle haben Hunger.
Der Krieg ist schuld,
er hat sie in die Armut getrieben.
Mein Volk ist krank und leidet,
weil es vertrieben worden ist.
Lasst uns innehalten und ihn beenden,
diesen zerstörerischen Krieg.*

Hand in Hand ...

Die Menschen wissen,
dass sie zusammenleben können,
Hand in Hand.

Erläuterungen:

(1) *Kursiv gesetzte Passagen von Daby Touré gesungen.*

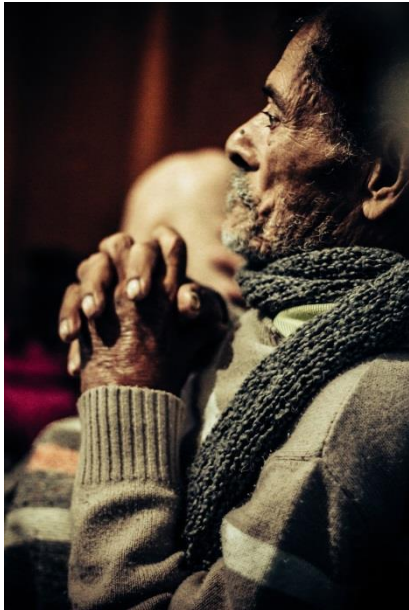
(2) *Der Name des in Südafrika lebenden Bantu-Volks der Zulu leitet sich von "izulu" (Himmel) ab. "Zulu-Himmel" ist demnach eine Tautologie, die betont, dass alle Menschen unter dem gleichen Himmel leben und ihn nur jeweils anders bezeichnen.*

(3) *Das Silberblatt (ital. "erba d'argento") gehört zu den Kreuzblütengewächsen. Wegen der durchsichtigen, runden Kapseln, in denen sich die Samen befinden, werden die Pflanzen in Italien auch als "Medaglioni del Papa" (Papstmedaillons), "Moneta del Papa" bzw. "Moneta Pontificia" (Papstgeld/-münzen) bezeichnet. Aus dem gleichen Grund assoziiert man sie in Deutschland mit dem "Judaspfennig" bzw. "-silberling".*

(4) *Das Original ("le valige con lo spago") ist hier doppeldeutig, da "spago" sowohl "Bindfaden" bedeuten kann als auch eine scherzhafte Bezeichnung für "Angst" ist.*

Bild: Lars Nissen: Stern (Pixabay)

23.12. LEÓN GIECO: SÓLO LE PIDO A DIOS ("DAS EINZIGE, WORUM ICH GOTT BITTE"). EIN ARGENTINISCHES FRIEDENSLIED



Kurz vor Weihnachten wartet hinter dem Türchen unseres musikalischen Adventskalenders noch einmal ein Klassiker: der argentinische Sänger León Gieco mit seiner gesungenen Fürbitte *Sólo le pido a Dios* ("Das Einzige, worum ich Gott bitte").

Der 1978, zwei Jahre nach der Machtergreifung durch die Militärjunta unter General Videla, herausgebrachte Song wurde in Giecos Heimat rasch zu einer Hymne des Widerstands. In den folgenden Jahren wurde er auch von zahlreichen anderen KünstlerInnen (u.a. von Mercedes Sosa) nachgesungen und avancierte in ganz Südamerika zu einem Ausdruck des Protests gegen menschenverachtende Herrschaftsformen und unsoziale Verhältnisse.

Da es bereits einige deutsche Übersetzungen und auch deutschsprachige Cover-Versionen des Liedes (u.a. von Hannes Wader und Gerhard Gundermann) gibt, gönne ich mir zu Weihnachten eine freiere Übertragung des Textes.

**León Gieco: Sólo le pido a Dios ("Das Einzige, worum ich Gott bitte")
aus: IV LP (1978)**

[Albumfassung](#)

[Live](#) (1982)

[Liedtext](#)

Freie Übertragung:

Das Einzige, worum ich Gott bitte

Das Einzige, worum ich Gott bitte, ist,
dass mir der Schmerz nicht gleichgültig sein möge;
dass mein Herz nicht leer und einsam sein möge
und ich das, was ich geben konnte, gegeben haben werde,
wenn die dürre Hand des Todes nach mir greift.

Das Einzige, worum ich Gott bitte, ist,
dass die Ungerechtigkeit mir nicht gleichgültig sein möge;
dass ich mich nicht auch noch auf die andere Wange schlagen lasse,
wenn das ungerechte Schicksal
mich einmal in seine Fänge gezwungen hat.
Das Einzige, worum ich Gott bitte, ist,

dass die Ungerechtigkeit mir nicht gleichgültig sein möge;
dass die Vielen, wenn sie auch weniger ausrichten können
als der eine Verräter, doch mit ihrer Erinnerung
den Verrat richten.

Das Einzige, worum ich Gott bitte, ist,
dass der Krieg mir nicht gleichgültig sein möge,
dieses Ungeheuer, das mit donnerndem Schritt
die Unschuld der Armen zertritt.

Das Einzige, worum ich Gott bitte, ist,
dass der Betrug mir nicht gleichgültig sein möge;
dass die Vielen, wenn sie auch weniger ausrichten können
als der eine Verräter, doch mit ihrer Erinnerung
den Verrat richten.

Das Einzige, worum ich Gott bitte, ist,
dass die Zukunft mir nicht gleichgültig sein möge;
dass ich mich nicht verliere
in einer verlorenen Welt.

Bild: Alina Vieira: Gebet (Pixabay)

24.12. BJÖRK: JÓLAKÖTTURINN. EIN LIED ÜBER EIN WEIHNACHTSRAUBTIER



Die 1965 in Reykjavik geborene Björk Guðmundsdóttir hat ihr erstes Album bereits mit 12 Jahren aufgenommen. Nach musikalischen Ausflügen in die Punk- und Gothic-Szene war sie Ende der 1980er Jahre eine der Mitbegründerinnen der Band *The Sugarcubes*, mit der ihr der internationale Durchbruch gelang. Parallel experimentierte sie mit Jazz-Musik und wandte sich in der Folge immer stärker den musikalischen Traditionen ihrer isländisch-nordischen Heimat zu. Diese adaptierte sie teilweise für ihre eigenen Musikprojekte, bemühte sich daneben aber auch, sie möglichst unverfälscht darzustellen. Höhepunkt dieser Versuche war 2004 das Album *Medúlla* ("Mark"), das durch minimalistische Instrumentierung das Wesen der – lange Zeit allein von menschlichen Stimmen getragenen – isländischen Musik veranschaulichen wollte.

Das Lied von der "Jólaötturinn", Björks Beitrag zu einem 1987 erschienenen Album mit isländischen Weihnachtsliedern, beruht auf einer isländischen Sage. Diese handelt von einer Raubkatze, die in der Weihnachtszeit um die Häuser schleicht und jene Menschen – insbesondere Kinder – anfällt, die keine neuen Kleider bekommen haben. Deshalb bemühen sich die Frauen, jedem wenigstens eine neue Socke zu nähen.

Das Lied kann folglich zunächst allgemein auf die verzweifelte Lage bezogen werden, die sozialer Ausschluss gerade in der kalten Jahreszeit mit sich bringt. Insbesondere ist dabei wohl an die Situation von Obdachlosen zu denken.

Angesichts der Tatsache, dass das Raubtier auch durch einen symbolischen Akt – das Geschenk eines einzelnen Strumpfes, der de facto gar keinen Schutz vor der Kälte bietet – in Schach gehalten werden kann, könnte man die "Unbehaustheit" hier aber auch in einem existenziellen Sinn deuten. Sie ergäbe sich dann aus dem völligen Verlust sozialer Bindungen, aus dem Zerreißen des letzten dünnen Bandes, das einen noch mit der Gemeinschaft verknüpft. Das winterliche Raubtier wäre aus dieser Perspektive kein Bild für konkrete Kälte und materielle Not, sondern eine Metapher für einen Zustand totaler Isolation, die einen von innen heraus "auffrisst".

In die Weihnachtssprache übersetzt: Manchmal ist emotionale Zuwendung auch ein größeres Geschenk als das materielle Präsent.

So oder so: Der Schluss des Liedes gibt auf jeden Fall ein schönes Motto für die Weihnachtstage ab:

"Vielleicht denkst du daran,
zu helfen, wo es nötig ist.
Denn irgendwo könnte es Kinder geben,
die überhaupt nichts bekommen.

Und womöglich beschert dir die Sorge für die,
die nicht im Glanz der Lichter stehen,
eine glückliche Winterzeit
und ein frohes Fest."

Björk (Guðmundsdóttir): Jólakötturinn

Text: Jóhannes úr Kötlum; Musik: Ingibjörg Porbergs
aus: Hvít Er Borg Og Bær (Sampler mit isländischen Weihnachtsliedern; 1987)

Liedtext und Song

Englische Fassung

Übersetzung aus dem Englischen:

Du kennst die Weihnachtsskatze –
es ist eine sehr große Katze.
Wir wissen nicht, woher sie gekommen ist
und auch nicht, wohin sie gegangen ist.

Weit öffnete sie ihre Augen,
die beide glühten.
Es war keine Sache für Feiglinge,
sie anzusehen.

Ihr Fell war stachlig wie Nadeln,
ihr Rücken hoch und bucklig,
und die Krallen an ihren haarigen Pfoten
waren kein schöner Anblick.

Deshalb überboten sich die Frauen darin,
[den Flachs] zu schütteln und zu säen und zu spinnen
und strickten bunte Kleider
oder eine kleine Socke.

Damit die Katze nicht kommen
und die kleinen Kinder holen konnte,
mussten sie neue Kleider erhalten
von den Erwachsenen.

Wenn der Weihnachtsabend in hellem Licht erstrahlte
und die Katze zum Fenster hereinsah,
standen die Kinder aufrecht da mit roten Wangen
und ihren Geschenken.

Sie wedelte mit ihrem mächtigen Schwanz,
sie sprang, kratzte und schnaufte,
und das geschah entweder im Tal
oder draußen auf der Landzunge.

Sie lief herum, hungrig und heimtückisch,
im schmerzhaft kalten Weihnachtsschnee
und entfachte Angst in den Herzen
in jeder Stadt.

Wenn man draußen ein schwaches "Miau" hörte,
wussten alle, dass ein Unglück geschehen würde.
Denn allen war klar, dass sie Menschen jagte
und keine Mäuse wollte.

Sie folgte den ärmeren Leuten,
die keine neuen Kleider bekamen
an Weihnachten – und sich durchschlugen
unter ärmlichsten Bedingungen.

Denen raubte sie nicht nur
ihr ganzes Weihnachtsessen,
sondern verschlang auch sie selbst,
wenn sie konnte.

Deshalb überboten sich die Frauen darin,
[den Flachs] zu schütteln und zu säen und zu spinnen
und strickten bunte Kleider
oder eine kleine Socke.

Manche bekamen eine Schürze,
andere einen neuen Schuh,
oder irgendetwas anderes, das sie brauchten,
aber das reichte aus.

Denn die Katze konnte niemanden fressen,
der ein neues Kleidungsstück bekommen hatte.
Dann fauchte sie mit ihrer hässlichen Stimme
und rannte weg.

Ob es sie noch gibt, weiß ich nicht,
aber ihr Raubzug wäre vergebens,
wenn jeder an Weihnachten
auch nur einen Fetzen neuer Kleidung bekäme.

Vielleicht denkst du daran,
zu helfen, wo es nötig ist.
Denn irgendwo könnte es Kinder geben,
die überhaupt nichts bekommen.

Und womöglich beschert dir die Sorge für die,
die nicht im Glanz der Lichter stehen,
eine glückliche Winterzeit
und ein frohes Fest.

Mehr Musik aus Island: [Punk und raunende Elfen](#). 4. Etappe der musikalischen
Sommerreise 2019 über nordische Musikkulturen

Bild: Wawawoo: Babies (Pixabay)

25.12. ÉMILIE SIMON: LE DÉSERT ("DIE WÜSTE"). GÖTTLICHE LIEBE UND DIE LIEBE GOTTES



Gott ist die Liebe, heißt es. Man könnte den Satz auch umdrehen und sagen: Die Liebe ist göttlich.

Beide Sätze basieren auf derselben Empfindung: Die Liebe ist der einzige Weg, auf dem wir unserer existenziellen Einsamkeit, diesem Eingeschlossensein in uns selbst, entfliehen können. Die Liebe ist eine Brücke in ein anderes Sein. Wer sie betritt, ist aufgenommen in das große Ganze und kehrt heim in das Paradies, das in der frühen Kindheit

die symbiotische Beziehung mit der Mutter repräsentierte.

Auf zwei Pfaden ist das Paradies der Liebe zu erreichen. Der eine führt direkt zu Gott. Er beruht auf einer so tiefen Versenkung in das Göttliche, das die Kraft der Liebe unmittelbar erfahrbar wird. Dies ist der Weg der Mystik.

Der andere Pfad geht von der irdischen Liebe aus. Diese wird dabei jedoch so intensiv erlebt, dass aus dem Aufgehen in der neuen Einheit, die aus der Liebe erwächst, ein Gefühl für das Göttliche, das einzelne Dasein überwölbende und umfassende Sein, entsteht. So geht die irdische hier in der göttlichen Liebe auf.

Zwei Beispiele für letzteren Weg finden sich hinter den Kalendertürchen des 25. und 26. Dezembers. Den Anfang macht heute Émilie Simons Chanson *Le désert*. Die "Wüste" ist hier eine Chiffre für das eigene Innere, in dem das Bild des Geliebten "gezeichnet" werden soll.

Hierin kann man natürlich zunächst den Wunsch erblicken, die geliebte Person im eigenen Herzen zu "verewigen". Daneben eröffnen sich durch das Bild der Wüste jedoch auch Bezüge zur Literatur der Mystik. In dieser kann die Wüste sowohl ein Bild für die unermessliche Weite des göttlichen Seins sein, in der das Ich sich willentlich auflöst, als auch ein Bild für die Hingabebereitschaft selbst, also für die Leere des eigenen Inneren, die mit dem göttlichen Sein angefüllt werden bzw. es widerspiegeln soll.

Die mystische Konnotation des Chansons ergibt sich darüber hinaus auch aus seinem Schluss, an dem das liebende Ich "weiterreisen" muss, während der Geliebte zurückbleibt. Da "Weiterreise" hier gleichbedeutend damit ist, dass das Ich zu "Asche" wird, also als Synonym für das Ende der "Lebensreise" erscheint, deutet sich hierin ebenfalls das vergängliche Dasein der Liebenden an, dem die unendliche Dauer des Gegenstands der Liebe sowie der Liebe selbst gegenübersteht. Im Videoclip zu dem Lied wird dies durch ein Blumenmädchen bebildert, aus dessen Körper Pflanzen sprießen – bis schließlich aus dem Nichts übergroße Hände auftauchen, die die Haut des Mädchens zunähen, also die Zeit der Blüte und des Wachstums beenden.

Émilie Simon, Tochter einer Pianistin und eines Toningenieurs, wurde 1978 in Montpellier geboren. Sie erhielt am dortigen Konservatorium eine Gesangsausbildung und studierte anschließend an der Universität Montpellier Musikwissenschaft. In Paris setzte sie ihre Studien an der Sorbonne – in Alter Musik – sowie am Pariser Forschungsinstitut für Akustik und Musik (IRCAM) – in elektronischer Musik – fort. Ihr Debütalbum (*Émilie Simon*, 2003)

wurde bei Publikum und Musikkritikern ein großer Erfolg und brachte ihr einen *Victoire de la musique* ein, die höchste musikalische Auszeichnung in Frankreich. Einen weiteren *Victoire* erhielt sie für ihre Musik zu dem Film *La Marche de l'Empereur* (dt. "Die Reise der Pinguine", 2005). 2007 zog sie nach New York um, wo sie 2009 ein Album in englischer Sprache (*The big machine*) herausbrachte.

[Lied](#) (Videoclip)

aus: Émilie Simon (2003)

[Live-Aufnahme](#)

[Text](#)

Übersetzung:

Die Wüste

Oh mon amour, meine verwandte Seele,
ich zähle die Tage, ich zähle die Stunden.
Ich möchte dich in einer Wüste zeichnen,
in der Wüste meines Herzens.

Oh mon amour, der Hauch deiner Stimme
macht mich glücklich, wohin ich auch gehe.
Lass mich dich in einer Wüste zeichnen,
in der Wüste meines Herzens.

In der Nacht, die Nase am Fenster,
warte ich manchmal auf dich, und ich versinke
in einer Wüste, ja, in meiner Wüste.

Oh mon amour, mein Herz ist schwer,
ich zähle die Stunden, ich zähle die Tage.
Ich möchte dich in einer Wüste zeichnen,
in der Wüste meines Herzens.

Oh mon amour, ich reise weiter,
ich habe diese Gegend verlassen,
ich verlasse dich, das war's.

In der Nacht, die Nase am Fenster,
habe ich manchmal auf dich gewartet, und ich versinke ...
Verstreut meine traurige Asche im Wind, im Wind.

Mehr französische Liebeslieder: [L'amour des femmes](#). Weibliche Widerständigkeit in neueren französischen Liebesliedern.

Bild: Pezibear: Wüste (Pixabay)

26.12. OQUESTRADA: O TEU MURMÚRIO ("DEIN MURMELN"). DIE ALLGEGENWART DER LIEBE



Wer liebt, sieht die Welt mit anderen Augen. Die Dinge öffnen sich und wenden einem ihr tieferes, wesenhafteres Gesicht zu. Kleinigkeiten, an denen man zuvor achtlos vorübergegangen ist, sind auf einmal von Bedeutung erfüllt, das Leben wird in seiner ganzen Fülle und Schönheit erfahrbar.

So erkennt, wer liebt, die Liebe als den Urgrund des Seins, als das, was das Leben zusammenhält und vorantreibt, was es erschafft und verwandelt. Das konkrete Du, das die Liebe entzündet hat, wird zu einer Brücke zu jenem anderen Du, aus dem alles erwächst: der Weltseele, Gott, Brahman ...

Ein Widerhall dieser Empfindungen findet sich auch in dem Lied *O teu murmúrio* ("Dein Murmeln") der portugiesischen Band *OqueStrada* ("Straßenorchester"). Alles, was dem Ich begegnet, ist hier gefärbt von dem Du, das es liebt. Eben dadurch aber ist all das, was zuvor rein gegenständlich erschien, auf einmal beseelt und enthüllt sich so in seinem Beziehungsreichtum, in seiner Verflechtung mit allem anderen Seienden.

Der Zuversicht, die aus dem Text spricht, korrespondiert eine ausgesprochen heiter wirkende, Lebensfreude und Lebenslust ausstrahlende Musik. Die Sängerin der Band, Marta Miranda, verbindet damit auch den Anspruch einer Erneuerung der portugiesischen Fado-Tradition. Ausdrücklich wendet sie sich gegen die Praxis ihrer Landsleute, "den traurige[n] Fado wie in einer kleinen gläsernen Schachtel" aufzubewahren. Mit ihrer Musik möchte sie "das Gegenteil machen und Trauer und Freude miteinander vereinen".

OqueStrada wurde 2001 von Marta Miranda und dem französischen Bassisten Jean Marc Pablo gegründet. Die Gruppe ist spätestens seit ihrem Auftritt beim Konzert zum Friedensnobelpreis im Jahr 2012 über die Grenzen Portugals hinaus bekannt.

Zitat entnommen aus: Bargon, Sebastian: Der Schrei der Unterdrückten. Musik zur Krise aus Spanien, Portugal und Griechenland, S. 6. SWR2 "Tandem" vom 27. Januar 2012; pdf.

OqueStrada: O teu murmúrio

(aus: *Atlantic Beat – mad'in Portugal*, 2014)

[Videoclip](#)

[Live-Aufnahme](#)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Dein Murmeln¹

Dein Murmeln ist das, wonach es mich verlangt.
Du bist das Einzige, was ich im Leben brauche.
Du bist das umjubelte Leben.
Ich habe das, wovon du nichts gesagt hast, in einem Aussteuertuch aufbewahrt,
und auch die Landkarte der unvergleichlichen Wege, die du gebahnt hast,
ohne Bänder oder Schleifen,
ohne Zeugen oder Umarmungen,
ohne tropisches Klima.

Du weißt,
weiß ganz genau:
Dein Murmeln ist das, wonach es mich verlangt.
Du bist das Einzige, was ich zum Leben brauche.
Du bist das umjubelte Leben.

Du hast auf mich aufgepasst,
meine vergessene Reliquie,
meine verlorene Süßigkeit.
Manchmal ist das Schweigen golden,
ein andermal silbern,
etliche Male aus Blei
und manchmal ein Wald.

Du hast auf mich aufgepasst,
jetzt passe ich auf dich auf.

Du weißt,
weiß ganz genau:
Dein Murmeln ist das, wonach es mich verlangt.
Du bist das Einzige, was ich zum Leben brauche.
Du bist das umjubelte Leben.
Für dich möchte ich leben,
den ganzen Tag, die ganze Nacht.

Du hast auf mich aufgepasst,
jetzt passe ich auf dich auf.

Und der Regen, der jetzt fällt
in unsere einsamen Herzen
jenseits der Berge
in Lissabon,
in Nazareth,

[in Évora²,
in Portimão³],
am Minho⁴,
am Guadiana⁵
in Paris,
in Berlin,
in New York,
in Rio,
[das ist alles] dein Murmeln.

Und du weißt,
weiß ganz genau:
Für dich möchte ich leben,
den ganzen Tag, die ganze Nacht
möchte ich, dass du das Einzige bist,
wofür es sich zu leben lohnt,
das umjubelte Leben,
den ganzen Tag, die ganze Nacht
möchte ich für dich leben,
meine vergessene Reliquie,
meine verlorene Süßigkeit,
meine Reliquie,
meine Süßigkeit,
[das ist] dein Murmeln [für mich].

Erläuterungen:

- (1)** *Der Text wird von der Sängerin bei Auftritten immer wieder leicht abgewandelt.*
- (2) Évora:** *Stadt in Südportugal*
- (3) Portimão:** *Hafenstadt an der Algarve*
- (4) Minho:** *in Galizien entspringender Fluss, der südlich von Vigo die Grenze zwischen Spanien und Portugal markiert; vgl. auch die gleichnamige Provinz im Nordwesten Portugals*
- (5) Guadiana:** *Fluss im Süden Portugals, der teilweise die Grenze zu Spanien markiert*

Mehr Musik aus Portugal: [Fado und Novemberblues – Gift oder Gegengift?](#) Der portugiesische Fado zwischen Tradition und Erneuerung.

Bild: Locuic: Ribeira Sacra („Heiliges Uferland“) am Fluss Minho in Galicien (Pixabay)

27.12. PAULINE CROZE: T'ES BEAU ("DU BIST SCHÖN"). DAS WAGNIS DER LIEBE



Wie alles Göttliche ist die Liebe schön und schrecklich zugleich. Sie ist schön, weil sie ein Weg zur Wahrheit ist und das Leben in seiner Wesenhaftigkeit offenbart. Sie ist aber auch schrecklich, weil sie die von ihrem Pfeil Getroffenen dem wesenlos-oberflächlichen, von Streit und Gier geprägten Alltag entfremdet.

So ist jede echte Liebe ein Wagnis – und dies gleich in einem doppelten Sinn. Sie ist zunächst deshalb ein Wagnis, weil sie eine Reise in ein unbekanntes Land ist, in dem ganz andere Gesetze gelten als dort, von wo man aufgebrochen ist. Ein Wagnis ist sie aber auch deshalb, weil zu Beginn niemand wissen kann, wie diese Reise enden wird.

Was, wenn der Gegenstand der Liebe, das, womit alles angefangen hat, verloren geht? Dann ist die Person, die zurückbleibt, heimatlos: Sie ist nicht mehr zu Hause in der Welt der Liebe, weil diese die Einsamen verschmäht. Sie findet sich aber auch nicht mehr zurecht in ihrer alten Heimat, weil sie längst die ganz anderen Werte aus dem Reich der Liebe verinnerlicht hat.

Von einer solchen Situation handelt das Lied *T'es beau* von Pauline Croze. Das Resultat der Verbannung aus dem Reich der Liebe ist hier eine radikale Vereinzelung, in der das Ich "Angst (...) vor den Lebenden" und ihrem der Liebe entgegengesetzten Alltag hat, während es zugleich fürchtet, die befreiende Erfahrung einer von der Liebe geprägten Weltsicht zu "vergessen".

Die zu Beginn des Liedes besungene Schönheit des Geliebten beruht demzufolge nicht auf äußeren Merkmalen, sondern auf dem Mut, sich auf die Unwägbarkeiten einer unbedingten Liebe einzulassen. Dass diese ein unkalkulierbares Wagnis ist, zeigt auch der Videoclip zu dem Song, in dem die verlorene Welt der Liebe als sich verselbständigende Schattenwelt beschworen wird.

Pauline Croze wurde 1979 im nördlich von Paris gelegenen Noisy-le-Sec als Tochter einer Psychoanalytikerin und eines Physikprofessors geboren. Nachdem sie sich schon früh durch Auftritte auf Musikfestivals und im Vorprogramm anderer Chansonniers einen Namen gemacht hatte, wurde ihr 2005 veröffentlichtes Debütalbum auf Anhieb ein großer Erfolg. Bis 2016 hat sie drei weitere Alben herausgebracht.

Pauline Croze: T'es beau ("Du bist schön")

aus: Pauline Croze (2005)

[Lied](#)

[Text](#)

Übersetzung:

Du bist schön

Du bist schön.

Du bist schön, weil du mutig genug bist,
demjenigen tief in die Augen zu blicken,
der dir nicht zutraut, glücklich zu sein.

Du bist schön.

Du bist schön wie ein stiller Schrei,
tapfer wie ein kostbares Metall,
das kämpft, um von seinen Wunden zu genesen.

Es ist wie eine altbekannte Melodie,
ein paar wehmütige Akkorde,
die mein Herz bezwingen,
die meine Freude bezwingen,
wenn ich an dich denke,
so wie jetzt.

Ich kann mir zwar sagen,
dass es im Grunde besser ist so,
selbst wenn es noch wehtut,
aber ich komme doch nirgends mehr zur Ruhe.

Es ist schön.

Es ist schön, weil es stürmisch ist,
so stürmisch, dass meine eigenen Worte
mir vor den Augen verschwimmen.

Es ist wie eine altbekannte Melodie,
ein paar wehmütige Akkorde,
die mein Herz bezwingen,
die meine Freude bezwingen,
wenn ich an dich denke ...

An dich, der du von der Bühne abtrittst,
ohne Waffen und ohne Hass.
Ich habe Angst zu vergessen,
ich habe Angst zu akzeptieren,
ich habe Angst vor den Lebenden
zur Zeit.
Du bist schön ...

28.12. FRANÇOIZ BREUT: MA COLÈRE ("MEINE WUT"). DER ERLOSCHENE ZORN



In einer Welt des Hasses ist die Wut die natürliche Verbündete der Liebe. Denn gerade jene, die an die Utopie der Liebe glauben und von ihr zehren, können nicht anders, als auf die Herrschaft des Hasses mit permanenter Empörung zu reagieren.

Das Problem ist nur, dass die Alltäglichkeit des Hasses sehr schnell dazu führt, dass sich die Entrüstung über die von ihm nahe gelegten Umgangsformen abnutzt. Wer in der Welt des Hasses überleben will, muss sich bis zu einem gewissen Grad an seine Gesetze anpassen. Gewöhnungseffekte treten ein, das Herz stumpft ab. Dann gibt es auf einmal nur noch wenige Momente, in denen das Bewusstsein für die alten, auf der Utopie der Liebe beruhenden Ideale wieder erwacht.

In diesen seltenen Augenblicken kann man dann selbst nicht verstehen, wie man in einer Welt des Hasses leben kann, ohne gegen dessen Herrschaft aufzubegehren. Von einem solchen Augenblick handelt das Lied *Ma colère* ("Meine Wut") von François Breut.

Schon die betont ausdruckslose Vortragsweise der Sängerin verdeutlicht die thematisierte emotionale Austrocknung. Für das Verständnis des Liedes ist es darüber hinaus hilfreich, den Videoclip in die Deutung miteinzubeziehen. In diesem sind im Hintergrund Traumbilder zu sehen, die am Ende in Andeutungen staatlicher Gewalt münden. Das Du, das in der letzten Strophe plötzlich auftaucht, lässt sich so auf einen Staat bzw. eine Gesellschaft beziehen, die soziale Kälte fördern. Daneben könnte es natürlich auch auf eine konkrete Person hindeuten, von der sich das Ich emotional ausgebeutet fühlt.

Die 1969 in Cherbourg geborene Sängerin, die auch als Illustratorin von Kinderbüchern in Erscheinung getreten ist, entstammt der Nanteser Musikszene. Ihr musikalisches Debüt ist stark von ihrem langjährigen Lebensgefährten Dominique A beeinflusst, mit dem zusammen sie ihre ersten Lieder komponiert und produziert hat. Nachdem ihr erstes, 1997 veröffentlichtes Album insbesondere in der Independent-Szene für Furore gesorgt hatte, gelang ihr mit dem zweiten, im Jahr 2000 herausgebrachten Album der Durchbruch. In der Folge zog sie nach Brüssel um, wo 2005 ihr drittes Album erschien.

[Videoclip](#)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Meine Wut

Wohin, wohin hat sie sich verflüchtigt?
Wo ist meine Wut, meine Wut?
Auf welche Böden habe ich sie ausgesät?
Welche Umwege haben bewirkt,
bewirkt, dass ich sie vergessen, vergessen habe?

Habe ich plötzlich nichts mehr gesehen?
Nichts mehr gehört, nichts?
Niemand mehr, den ich zur Verantwortung ziehen kann,
niemand, dem ich mich entgegenstellen kann,
niemand, der mir missfällt,
wohin hat sie sich verflüchtigt?

Wohin, wohin hat sie sich verflüchtigt?
Wo ist meine Wut, meine Wut?
Habe ich plötzlich nichts mehr gesehen?
Nichts mehr gehört,
nichts mehr, das meine Nerven berührt?
Hast du sie mir vollständig genommen,
hast du sie zerstört, zerstört?
Hast du dieses Wenige, das ich besaß, an dich gerissen,
[dieses Wenige,] das ich mir bewahrt hatte, meine Wut?

Mehr französische Chansons: [Das Nouvelle Chanson als Einladung zum "Slow Listening"](#). Historische Einordnung, Hörbeispiele, Übersetzungen.

Bild: Colin Behrends: Brennende Hand (Pixabay)

III. EKSTASE, AUFBRUCH, NEUANFANG

29. DEZEMBER BIS 7. JANUAR



Bild: Johannes Plenio: Reiter (Pixabay)

29.12. THOMAS FERSEN: UNE CHAUVÉ-SOURIS: EINE FLEDERMAUS (LIEBTE EINEN REGENSCHIRM ...)



Die vergangenen Türchen unseres Adventskalenders haben einmal mehr bewiesen, was wir schon immer vermutet haben: Die Liebe muss aus Frankreich stammen. Nirgends finden sich größere ExpertInnen in Sachen "l'amour".

So überlasse ich es auch einem französischen Chansonnier, den Übergang von der in sich gekehrten Weihnachtsliebe zur ekstatischeren Silvesterliebe zu moderieren: Spot an für den 1963 in Paris geborenen Thomas Fersen,

einen Meister des Wortwitzes und der hintergründigen Sprachspiele!

In Fersens Chanson *Une chauve-souris* geht es um eine Fledermaus, die sich unsterblich in einen Regenschirm verliebt. Damit bewegen wir uns hier natürlich irgendwo zwischen den Gattungen Kinderlied und Unsinnstext – wozu auch die anarchisch-folkloristische musikalische Untermalung passt. Daneben sind jedoch in dem Verhalten von Fledermaus und Regenschirm typische Muster erkennbar, die man spontan als "männlich" oder "weiblich" wahrnimmt: Der männliche Drang, sich als einsamer Wolf in das Weltgeschehen zu stürzen, wird der weiblichen Treue und Aufopferungsbereitschaft gegenübergestellt. Dadurch, dass diese Verhaltensmuster im Gewand einer scheinbar unsinnigen Beziehung präsentiert werden, gewinnt man Distanz zu ihnen und kann sie kritisch reflektieren.

Wie die Live-Aufnahme des Chansons zeigt, verfügt Fersen über ausgesprochene Entertainer-Qualitäten. Mittanzen ist erlaubt!

Thomas Fersen: Une chauve-souris

aus: *Qu4tre*, 1999

[Live-Aufnahme](#)

[Albumfassung](#)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Eine Fledermaus

Eine Fledermaus
liebte einen Regenschirm,
einen großen, schwarzen Regenschirm,
zerfetzt in der Nacht,
in verzweifelter Stimmung,

da alles an ihm abglitt.
Eine Fledermaus
liebte einen Regenschirm.

Sie folgte ihrem Radar,
sie fand keinen Schlaf,
sie wollte etwas trinken gehen,
sich auf den Grund eines Brunnens werfen.
Eine Fledermaus
liebte einen Regenschirm,
einen großen, schwarzen Regenschirm,
zerfetzt in der Nacht.

Ohne jemals etwas zu empfinden
für diese Fledermaus,
trat der große, schwarze Regenschirm
aus seiner Hülle heraus.
Unter seinem Flügel
behütete er die Schöne der Nacht,
die ihn am Boulevard Saint Marcel
mit Regen nährte.

Dann begab sich das große Utensil
auf eine Reise
in seinem schönen schwarzen Anzug,
seinem pechschwarzen Anzug.
Nach einigem Hin und Her
steckte ihn ein Schwertschlucker
in seinen Rachen,
um auch einmal zu scheitern.

Einem Akrobaten
diente er zum Balancieren,
ein Krawattenverkäufer
machte ihn zu seinem Teilhaber.
Dann breitete er sich über eine Dauerwelle,
dann breitete er sich aus,
weil es regnete in Nantes.

Eine Fledermaus,
diese Libelle der Nacht,
eine Fledermaus
liebte einen Regenschirm.

Sie suchte das Vergessen
im Innern eines alten Landhauses,

wo sie vor Langeweile starb,
während der Regenschirm
auf dem Friedhof Père Lachaise
das Leben eines Stuhlbeins führte.

An einem Tag mit schlechtem Wetter,
an einem Tag mit schlechtem Wetter
schlug ihm ein plötzlicher Windstoß
die Füße weg.
Man ließ ihn wie tot liegen
in irgendeinem Rinnstein
mit dem Schnabel im Wasser.

Als sie sein Skelett sah,
das sich wusch
inmitten der Abfälle
und der vergammelten Lebensmittel,
jauchzte die Fledermaus:
"Das Glück ist mir hold!
Ich glaubte ihn verloren,
und nun ist der alte Knochen zurückgekehrt."

Und sie lachte wie ein Walfisch,
heulte wie ein Sturzbach.
Eine Fledermaus
liebte einen Regenschirm.
Sie gaben sich das Jawort
auf dem Dachboden des Rathauses.
Eine Fledermaus
liebte einen Regenschirm.

Mehr französische Chansons: [Das Nouvelle Chanson als Einladung zum "Slow Listening"](#).
Historische Einordnung, Hörbeispiele, Übersetzungen.

Bild: Oberholzter Venita. Mosaik (Pixabay)

30.12. PJOTR NALITSCH: GUITAR / MORJE (DAS MEER). RUSSISCHE SELBSTIRONIE



Wenn die Göttin der Liebe in Frankreich zu Hause ist, so dürfte der Gott der Ekstase wohl in Russland wohnen. Kaum irgendwo sonst verstehen sich die Menschen so meisterhaft darauf, den tristen Alltag für ein paar Stunden hinter sich zu lassen und in der Gemeinschaft mit anderen eine Insel des Glücks entstehen zu lassen. Mag sie auch am

anderen Morgen wieder im grauen Meer des Alltags versunken sein: In diesem einen Augenblick, in dem man auf ihr tanzt und singt und lacht, schenkt sie einem doch ein Stückchen Ewigkeit.

Der Grund für diese Fähigkeit, es mal so richtig krachen zu lassen, ist natürlich derselbe, der auch auf den Dörfern hierzulande früher für besonders ausgelassene Feiern gesorgt hat: Je grauer der Alltag ist, desto bunter wünscht man sich die Feste. Auch wer sich nur wenige Feiern leisten kann, gestaltet diese dafür umso opulenter.

"Opulent" ist in Russland durchaus wörtlich zu nehmen: Das Ideal derer, die eine Feier ausrichten, ist immer der "polnyj stol", also ein "voller Tisch", der sich vor lauter duftenden Speisen und ebenso hochwertigen wie hochprozentigen Spülwässerchen nur so biegt. Daneben bedeutet "opulent" aber auch, dass alle aus sich herausgehen und sich in ihr schönsten Lachen kleiden. Die Masken fallen, im gemeinsamen Tanzen und Singen feiert man die Gemeinschaft des Augenblicks.

Dabei geht es nicht um die richtigen Schrittfolgen und Tonhöhen. Wichtig ist allein, dass alle mitmachen können. Nichts demonstriert das so schön wie der Gummistiefel-Kasatschok, den Pjotr Nalitsch im Videoclip zu seinem Song *Gitar* (Guitar) inszeniert. Dass dabei auf der Datscha getanzt wird, ist sicher kein Zufall. Denn die Datscha-Welt steht eben für jene Ungezwungenheit und jenen vorübergehenden Austritt aus der Welt der sozialen Rollen und Regeln, die das gemeinsame Feiern ermöglichen soll.

Der Song von Nalitsch, der Russland 2010 mit seinem "musykalnyj kollektif" beim Eurovision Song Contest vertreten hat (mit dem Song *Lost and forgotten*), ist überdies auch ein schönes Beispiel für die spezielle Art des "russkijumor". Russischer Humor enthält immer eine Spur Selbstironie, er entlarvt die ewige Selbstüberschätzung und Selbstverliebtheit des Menschen und führt auf groteske Weise die mangelnde Passung von himmelsstürmerischen Zielen und erdgebundenen Möglichkeiten vor Augen. In *Gitar* ergibt sich hieraus ein herrlich selbstironischer, in einem cowboy-coolen Nonsens-Englisch dargebotener Abgesang auf machohafte Selbststilisierung.

In anderen Songs von Nalitsch ist die Ironie etwas leiser. Manchmal ergibt sie sich auch erst aus dem Kontrast zwischen Text und Gesangsdarbietung. So karikiert in *Lost and forgotten* das übersteigerte Pathos des Gesangs das Selbstmitleid des Ichs in dem Text (was besonders schön in der [Datschnyi-Unplugged-Version](#) zur Geltung kommt). Gleiches gilt für den Song *Morje* ("Das Meer"). In diesem Fall wird der melancholische Text zudem von einem

humorvollen Videoclip (in Zeichentrickform) begleitet, der den (tragi-)komischen Charakter des Textes zusätzlich unterstreicht.

Die spielerisch-selbstironische Distanz, die aus vielen Songs von Nalitsch spricht, scheint mir allgemein ein wirksames Gegengift zu sein gegen die Neigung des Menschen, sich selbst zu wichtig zu nehmen. Gerade die düstersten Bedenkenträgermienen sollten sich ab und an durch einen vergleichbaren Abstand zur eigenen Selbstgefälligkeit aufhellen. Das Problem ist nämlich, dass das menschliche Dasein sich gerade dann am deutlichsten in seiner Lächerlichkeit offenbart, wenn es sich in den Talar der Bedeutungsschwere kleidet.

Der 1981 in Moskau geborene Nalitsch, der zusätzlich zu seinem Architekturstudium auch eine professionelle Musikausbildung durchlaufen hat, führt damit in doppelter Hinsicht die Familientradition fort: Er ist Sohn eines Architekten und Enkel eines bosnischen Opernsängers. Die Songs seiner Band MKPN (Musykalnyj Kollektiv Pjotra Nalitscha) werden auf deren Website als freier Download angeboten.

Pjotr Nalitsch (engl. Nalitch/Nalich): [Gitar](#) (Guitar)

Pjotr Nalitsch: Morje

aus: *Morje* ("Das Meer"); 2009

[Videoclip](#)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Das Meer

Über der endlosen Weite des Meeres
blinken die Leuchttürme mit den Sternen.
Mit einem leisen Lied auf den Lippen stechen wir in See.
Singt mit, meine Matrosenfreunde!

Ein warmer Wind wiegt unser Boot,
über dem Wasser schwebt der Nebel.
Nie vergesse ich deinen Gang,
genauso wenig wie deinen Betrug.

Du hast heute die ganze Nacht mit Wahrsagungen zugebracht,
mein Schatz, mit wem wirst du wohl zusammen sein?
Du hast die Karten auf dem Feld verteilt
und meine Träume in Stücke gehauen.

Die Wellen türmen sich höher und höher,
aber mir ist das längst einerlei –
mich hört ohnehin keiner mehr.
Mit einem leisen Lied auf den Lippen sinken wir auf den Grund.

Dort, auf dem Grund des Meeres, werde ich liegen,
in einer Welt der lautlosen Schönheit,
und über mich werden die Kapitäne hinweggleiten,
mit denen du dich vielleicht gerade amüsierst.

Du hast heute die ganze Nacht
am Heck auf die Wellen geschaut.
Dort, in der Tiefe, hast du einen Körper gesehen.
Ja, das bin ich, ich werde immer bei dir sein.

Mehr Musik aus Russland: [Putinistan und Russkij-Rokistan](#). Zur Kontinuität der musikalischen Gegenkultur in Russland.

Bild: Screenshot aus dem Video zu „Morje“

31.12. LEVANTE: ALFONSO. EINE PERSIFLAGE ÜBER DIE STÄDTISCHE PARTYKULTUR



Nach ihrem Umzug von Sizilien nach Turin legte die 1987 in Caltagirone geborene Claudia Lagona sich den Künstlernamen „Levante“ zu und veröffentlichte im Jahr 2013 ihren Song *Alfonso*. Darin hat sie offenbar eigene Erfahrungen beim Umzug ins norditalienische Großstadtleben verarbeitet. Aufgrund des selbstironischen Textes und des lustigen Videoclips zu dem Lied etablierte sie

sich damit auf Anhieb in der italienischen Musik-Szene.

Alfonso ist wie ein Vexierbild. Auf der Textebene steht der Song für eine Party, wie man sie lieber nicht erleben möchte: eine Party, auf der man niemanden kennt und selbst nicht so recht in Stimmung kommt, während die anderen immer alberner werden. Auf der Ebene von Musik und Textdarbietung vermittelt das Lied dagegen eine Stimmung, wie man sie sich für eine gelungene Party wünscht: eine Stimmung, die von Ausgelassenheit, Spaß und nicht zuletzt der Fähigkeit, auch einmal über sich selbst zu lachen, geprägt ist.

Hoffen wir, dass am heutigen Silvestertag möglichst viele auf einer Party der letztgenannten Art landen!

Levante: Alfonso

aus: *Manuale distruzione* (2014)

[Videoclip](#)

[Live-Aufnahme](#) (*Alfonso* beginnt bei 7:04)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Alfonso

Nie, nie, nie würde ich es mir verzeihen.
Niemals ... Ich habe mir selbst die Haare geschnitten.
Niemals ... Ich fühle mich wie ein neuer Mensch.
Ich habe meine Abendschuhe angezogen
und ich werde heiter erscheinen und guter Laune.

Schalala, wieviel Freude es mir bringt,
mich inmitten des Gedränges zu befinden!
Man redet vom Feiern ...
Tu ru ru, ich würde gerne einen Kaffee trinken.
Seit einer Stunde trampelt man mir auf den Füßen herum.
Ich habe meine Abendschuhe an, aber ich bin nicht in der Stimmung.

Es ist das Jahr 2013, Drinks in der Hand ... und sonst nichts.
Was für ein Scheiß-Leben!
Aber was hat **der 'gute Ton'** damit zu tun?
Ich habe gezwungen gelacht, beinahe wäre ich auf dir eingeschlafen.
Herzlichen Glückwunsch, Scheißkerl, aber ich kenne dich nicht.

A, E, I, O, U, Y ... Wenn jetzt der Polonaise-Zug abgeht,
stürze ich mich auf die Gleise.
Schau mal, da ist einer in Unterhose und Fliege!
Wo ist der Hausbesitzer?
Die Peinlichkeit ist offensichtlich, aber ich bin höflich.

Es ist das Jahr 2013, ...

Herzlichen Glückwunsch, Alfonso, aber ich kenne dich nicht.
Herzlichen Glückwunsch, ...

Was für ein Scheiß-Leben! ...

der "gute Ton" (bon ton): 2013 gab es im italienischen Staatsfernsehen eine Sendereihe über Fragen der Etikette, die den Titel "Lezioni di Bon Ton" trug.

A, E, I, O, U, Y: Anspielung auf einen Party-Tanz

Mehr italienische „Canzoni“: [Cantiamo la crisi!](#) Jugend und Gesellschaftskritik in der italienischen Gegenwartsmusik.

Bild: Javier Brosch: Santa Claus Christmas Dog.(Fotolia)

1.1. CIRCUS CERMAQUE: KRKAVEC (DER RABE). VON EINEM IRGENDWO ZUM ANDERN ...



Der Beginn eines neuen Jahres ist immer ein bisschen wie eine Reise in ein fremdes Land. Nie wissen wir genau, was uns dort erwarten wird, welche Widrigkeiten uns begegnen und vor welche Herausforderungen wir gestellt sein werden. Und tief in uns regt sich bei jedem neuen Aufbruch die Hoffnung, dass sich am Zielort unserer Reise endlich jene geflüsterten Wünsche erfüllen

mögen, die so geheim sind, dass wir sie noch nicht einmal selbst in Worte fassen könnten.

So wartet hinter dem ersten Kalendertürchen des neuen Jahres denn auch ein Reiselied auf uns. Ein Lied, das die überraschenden Wendungen, die jede Reise für uns bereithält, sowohl mit einem Reigen traumartiger Bilder als auch mit einem – für ein so kurzes Musikstück – unerwartet großen musikalischen Variantenreichtum veranschaulicht bzw. "zu Gehör bringt".

Unser Lied kommt dieses Mal aus Tschechien – konkret von der Gruppe *Circus Cermaque*, einem von Jakub Čermák ins Leben gerufenen Musikprojekt. Der 1986 geborene Čermák schreibt Gedichte, die er teilweise selbst vertont. An der Technischen Universität Brno (Brünn) hat er sich mit Film- und Videokunst beschäftigt, was sich auch in der künstlerischen Qualität der Videoclips zu seinen Liedern niederschlägt.

In dem Song *Krkavec* ("Der Rabe") gibt es zwar ein klar identifizierbares Reiseziel – nämlich die Stadt Ostrava. Diese steht hier jedoch eher stellvertretend für einen fiktiven Sehnsuchtsort, als dass ihr eine konkrete Bedeutung zukäme. Im Vordergrund steht das Gefühl, sich "von einem Irgendwo zum andern" zu bewegen. Dies verdeutlicht auch der Videoclip, in dem die Reisenden am Ende die Stadt zwar erreichen, dabei jedoch in einem x-beliebigen Kellergewölbe landen, das die Anstrengungen ihrer Reise kaum zu rechtfertigen scheint.

Wichtiger sind denn wohl auch die metaphorischen Verweise, die sich in dem Text finden. So scheint das Lied auf den Topos des Sünders anzuspielen, der nach seinem Tod einem in Not geratenen Menschen zu Hilfe eilt und so die eigenen Verfehlungen sühnt. In *Krkavec* handelt es sich dabei um einen verirrtten Wanderer bzw. Vagabunden, dem durch einen – als schwarzer Rabe in Erscheinung tretenden – "gefallenen Heiligen" der Weg gewiesen wird. In einer Art Traumreise sieht sich der Verirrte auf "Flügeln aus Rauch" durch die Lüfte schweben, während der kolibriblaue Schatten des Raben ihn behütet.

Das Video zu dem Lied setzt die Traumreise in poetischen Bildern um, ironisiert diese aber zugleich, indem es den gefallenen Heiligen als selbst gemalten Pappkameraden in Erscheinung treten lässt. Dieser Mehrdimensionalität entspricht auch die Musik, in der sich drangvolle, das Vorwärtsstreben der Reisenden widerspiegelnde Gesangspassagen mit verträumten Violine- und Klavierinterludien abwechseln.

Circus Cermaque: Krkavec

aus: *Divozemí* (2011)

Videoclip

Liedtext

Freie Übertragung ins Deutsche:

Der Rabe

Auf einem schwarzen Draht
sah ich einen schwarzen Raben,
einen gefallenen Heiligen,
der sich meines Vagabundenlebens
angenommen hat.
Die ganze Zeit über hörte ich sein Krächzen
auf dem schwarzen Draht.
// Schwarzer Engel, //
// Schwarzer Engel //

Ich taste mich durch den aschgrauen Himmel,
es ist noch weit bis Ostrava,
es ist noch weit bis Ostrava.

Ich taste mich durch den aschgrauen Himmel,
vielleicht leuchtet mir wenigstens der Mond,
es ist noch weit bis Ostrava,
es ist noch weit bis Ostrava.

Ich habe Flügel aus Rauch,
und obwohl ich ohne Gegenwind meinem Ziel entgegenfliege,
ist es weit bis Ostrava.

Wie ein blauer Kolibri
ist der Schatten des Raben.
Wir fliegen an einem Fluss entlang,
einer lebendigen Brücke,
von einem Irgendwo zum andern.

Den Schlaf hebe ich mir für übermorgen auf,
meine Träume aber scheinen meine Taten zu sein.
Die Wolken erzittern,
während der Kolibri
seine Liebe bewacht.
Ich komme voran,

ich komme voran ...

Mehr Musik aus Tschechien:

[Humorvolle Philosophen](#). Die absurde Lebensreise, augenzwinkernd besungen.

[Lieder über Diskriminierung und Fremdbestimmung](#). Teil 7 der musikalischen Sommerreise von Finnland nach Portugal.

Bild: Alexas Fotos: Rabe

2.1. VIKTOR TSOJ / KINO: PJerJemJen! (VERÄNDERUNGEN!). DER WANDEL – ERSEHT UND GEFÜRCHTET



Ein neues Jahr! Alles soll anders werden! Ab sofort werde ich nur noch eine halbe Tüte Chips vor dem Fernseher verschnabulieren! Ich werde endlich die Krawatte auspacken, die mir Tante Agathe vor zwei Jahren zu Weihnachten geschenkt hat! Ich werde den Keller aufräumen! Meinen griesgrämigen Nachbarn freundlich grüßen! Jeden Tag tausend Schritte tun! Keinen Geburtstag mehr vergessen! Vietnamesisch lernen!

Ja, gut ... Das werde ich alles tun. Aber nicht heute. Umfangreiche Veränderungen erfordern schließlich auch umfangreiche Vorbereitungen. Am besten koche ich mir erst mal eine Tasse Tee und lasse mir alles gründlich durch den Kopf gehen ...

Gute Vorsätze ... Nimm dir bloß nicht zu viel auf einmal vor! Und vor allem: Denk nicht an die Mühen der Ebenen, die du auf dem Weg zum neuen Gipfel deines Lebens durchqueren musst. Richte den Blick immer auf den Gipfel – auf das verheißungsvolle Licht, mit dem er dich lockt, diesen schwerelosen Kranz aus schimmernden Wolken, auf denen du hinübergleiten wirst in die andere Welt ...

Sonst ergeht es dir am Ende wie in dem Lied, das heute hinter unserem Kalendertürchen zu hören ist. Die Inbrunst, mit der hier der Wunsch nach "PJerJemJen!" ("Veränderungen!") herausgerufen wird, erzählt natürlich viel über die Zeit der Perestrojka, in der Viktor Tsojs berühmtes Lied entstanden ist. Über die Hoffnung, dass endlich alles anders wird, dass es einen wirklichen und echten Neuanfang geben wird. Und über den Zweifel, ob es tatsächlich gelingen wird, diesen kompletten Neustart im Alltag umzusetzen.

Wie wir alle wissen, hat das mit dem Neustart in Russland tatsächlich nicht so gut funktioniert. Es war eher ein wilder Ritt durch einen Kreisel, bei dem man am Ende wieder am Ausgangspunkt der Reise angelangt ist.

Die Erfahrung, dass der Motor gerade dann ins Stottern geraten kann, wenn man das Gaspedal zu fest durchdrückt, kann man jedoch auch anderswo machen. Deshalb heute also das Lied von Tsoj (Zoi) und seiner Band *Kino*, als schmissige Mahnung, die eigenen Kräfte richtig einzuschätzen, wenn man etwas verändern möchte.

Der Song zeigt allerdings auch, dass es nicht immer das große Ganze – die Gesellschaft, die Welt, die Menschheit ... – ist, was einen daran hindert, Veränderungen in Angriff zu nehmen. Zuweilen steht man sich dabei auch schlicht selbst im Weg. Die zentralen Hemmnisse sind dabei die eigene Bequemlichkeit und die Alltagsroutinen, die sich wie ein Kokon um unser Leben legen.

Hinzu kommt die gegenseitige Bestätigung in der Vergeblichkeit von Veränderungsversuchen. Diese Bestätigung kann auch schweigend erfolgen, durch das bloße Zusammensein von Freunden in den immer gleichen Settings, wie sie am Schluss des Liedes beschrieben werden.

Der Song ist in Russland längst zum Klassiker avanciert und vielfach gecovert worden. Er steht beispielhaft für Tsojs expressive Sprache, für seine Fähigkeit, mit wenigen Worten und Klängen bestimmte Gefühlslagen und Alltagssituationen zu evozieren.

Viele Lieder des 1962 als Sohn eines koreanischstämmigen Vaters und einer russischen Mutter geborenen Tsoj weisen eine resignative Grundstimmung auf. Sein letztes, erst nach seinem frühen Tod erschienenenes und daher *Tschornyj Album* ("Schwarzes Album") getauftes Werk wurde denn auch vielfach als Vorausdeutung auf seinen Unfalltod im Jahr 1990 angesehen.

Dennoch zeugen Tsojs Lieder nicht von Eskapismus oder innerer Emigration. Das Bekenntnis zu inneren Zweifeln und einer melancholisch-skeptischen Haltung gegenüber den großen Zukunftsvisionen war vielmehr auch eine Form des sozialen Protests. Dieser richtete sich sowohl gegen die Fortschrittspropaganda der Sowjet-Zeit als auch gegen die Umgestaltungslitaneien der Perestrojka-Jahre. Eben dies machte Tsoj zu einem perfekten Anti-Helden und prädestinierte ihn so auch zu einem Idol der Jugend.

Viktor Tsoj (Zoi) mit der Band *Kino*: Pjerjemjen! (Veränderungen!)

aus: *Posljednij Gjeroj* (1989)

[Live-Aufnahme](#) (1986)

[Albumfassung](#)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Veränderungen!

Keine Wärme – nichts als der grüne Schimmer des Glases.
Kein Feuer – nichts als Rauch.
Der Tag herausgerissen
aus dem Netz der Zeit.

Die rote Sonne, die sich endgültig verzehrt.
Der Tag, der mit ihr verbrennt.
Kaum entflammt,
versinkt die Stadt im Schatten.

Veränderungen!
Das ist es, wonach unsere Herzen verlangen!
Veränderungen!
Das ist es, wonach unsere Augen verlangen!

Aus unserem Lachen wie aus unserem Weinen
und aus unseren pulsierenden Adern
ruft es:

Veränderungen!
Wir warten auf Veränderungen!

Das elektrische Licht verlängert unseren Tag.
Die Streichholzschachtel ist leer,
aber in der Küche blinzelt der Herd
mit seiner blauen Flamme dich an.

Zigaretten in der Hand, Tee auf dem Tisch –
es ist immer das gleiche Muster.
Und sonst ist da nichts:
Es liegt alles nur an uns.

Veränderungen! ...

Aus unseren Augen spricht keine besondere Weisheit,
unsere Hände zeichnen keine ausgefallenen Gesten.
All das brauchen wir nicht,
um einander zu verstehen.

Zigaretten in der Hand, Tee auf dem Tisch –
so schließt sich der Kreis.
Und plötzlich kommt es uns schrecklich vor,
etwas zu verändern.

Veränderungen! ...

Mehr Musik aus Russland: [Putinistan und Russkij-Rockistan](#). Zur Kontinuität der musikalischen Gegenkultur in Russland.

Bild: Viktor Tsoj 1985. Quelle: kinoman.net

3.1. RENAUD: DÈS QUE LE VENT SOUFFLERA ("SOBALD DER WIND SICH ERHEBT"). AUFBRUCH INS UNGEWISSE



Schon der dritte Tag im neuen Jahr!
Höchste Zeit, endlich zu neuen Ufern
aufzubrechen!

Ich tue das heute mit Renaud und seinem
mitreißenden Chanson *Dès que le vent
soufflera* ("Sobald der Wind sich erhebt").
Einem Chanson über den Mut, in See zu
stechen und ins Ungewisse aufzubrechen,
sich über alle Zweifel und Zweifler
hinwegzusetzen und einfach seinem

inneren Kompass zu folgen.

Getreu dem schönen Motto des tschechischen Dichterpräsidenten Václav Havel: "Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas sinnvoll ist, unabhängig davon, wie es ausgeht."

Der 1952 geborene Renaud (eigentlich Renaud Séchan) war in den 1990er Jahren zeitweise auch als Kolumnist für die satirische Wochenzeitschrift *Charlie Hebdo* tätig. Er ist außerdem verschiedentlich in Filmen auftreten, u.a. 1993 in der Verfilmung des 1885 erschienenen Romans *Germinal*, in dem Émile Zola das Leid der Bergarbeiter seiner Zeit beschreibt.

Das gesellschaftskritische Engagement, das sich in diesen Aktivitäten manifestiert, spiegelt sich in Renauds Liedtexten in einer betont unprätentiösen Ausdrucksweise wider, die durch umgangssprachliche Elemente und Anleihen beim Argot, der französischen "Gaunersprache", geprägt ist.

Renaud ist einer dieser Sänger, die eine ungeheure Bühnenpräsenz haben. Wer ihn nicht nur hört, sondern ihn sein Chanson auch singen und mit Leben erfüllen sieht, hat das Gefühl, gemeinsam mit ihm durch den berausenden Gesang des Meeres zu gleiten. Deshalb die Empfehlung: Unbedingt die Live-Version anklicken!

Nachweis Havel-Zitat: [Václav Havel Library Foundation](http://havel80.cz) (havel80.cz)

Renaud: Dès que le vent soufflera ("Sobald der Wind sich erhebt")

aus: *Morgane de toi* (1983)

[Live-Aufnahme](#) (1986)

[Album-Fassung](#)

Übersetzung:

Sobald der Wind sich erhebt

Nicht der Mensch ergreift die Entscheidung für das Meer –
es ist das Meer, das den Menschen ergreift.

Mich hat das Meer, wenn ich mich recht erinnere,
an einem Dienstag zu sich genommen.

Ich habe meine Stiefel
und meine abgetragenen Klamotten
gegen ein paar alte Bootsschuhe eingetauscht
und die dreckigen Spießer einfach stehen lassen
mit ihren ewigen Sei-bloß-vorsichtig-Litaneien:
"Das Meer ist eklig –
da schwimmen ja Fische drin!"

Sobald der Wind sich erhebt,
werde ich aufbrechen.
Sobald der Wind dreht,
werden wir in See stechen.

Nicht der Mensch ergreift die Entscheidung für das Meer –
es ist das Meer, das den Menschen ergreift.

Mich hat das Meer
dummerweise kalt erwischt.
Mir war so verdammt übel
auf dem wütenden Meer,
dass ich mich stundenlang
und nächtelang übergeben musste.
Ich habe mich überall gestoßen,
ich habe in feuchten Laken geschlafen.
Ich musste meine Entscheidung teuer bezahlen,
und trotzdem: Es ist das reine Vergnügen, einfach der Hammer!

Sobald der Wind sich erhebt ...

Ho, ho, ho, hisst die Segel, ho, ho, ho ...

Nicht der Mensch [Mann] ergreift die Entscheidung für das Meer –
es ist das Meer, das den Menschen [Mann] ergreift.

Aber es ergreift nicht die Frau,
die lieber an Land bleibt.
Meine erwartet mich am Hafen,
vorne am Pier.
Der Horizont verliert sich
in ihren verheulten Augen.

Sie sitzt auf einem Poller
an der Kaimauer und weint
um ihren Mann, der sie betrügt
mit dem Meer, ihrem großen Unglück.

Sobald der Wind sich erhebt ...

Nicht der Mensch ergreift die Entscheidung für das Meer –
es ist das Meer, das den Menschen ergreift.
Mich hat das Meer genommen,
wie man ein Taxi nimmt.
Ich werde um die Welt reisen
und bei jedem Landgang schauen,
ob mich überall auf der Welt
die Leute in Ruhe lassen.
In alle vier Himmelsrichtungen werde ich reisen,
mich hier und da im Puff austoben und dafür sorgen,
dass die Ozeane niemals
meinen Vornamen vergessen werden.

Sobald der Wind sich erhebt ...

Ho, ho, ho, hisst die Segel, ho, ho, ho ...

Nicht der Mensch ergreift die Entscheidung für das Meer –
es ist das Meer, das den Menschen ergreift.
Mich hat das Meer zu sich genommen
genauso wie mein Boot.
Stolz ist es, mein Schiff,
ein prächtiger Kahn,
ein herrlicher Dreimaster,
flink wie ein Vogel. (Hisst die Segel!)

[Typen wie] Tabarly, Pajot,
Kersauson oder Riguidel*
segeln nicht in Obstkisten
oder Mülltonnen über das Meer.

Sobald der Wind sich erhebt ...

Nicht der Mensch ergreift die Entscheidung für das Meer –
es ist das Meer, das den Menschen ergreift.
Mich hat das Meer, wenn ich mich recht erinnere,
an einem Freitag zu sich genommen.
Weine nicht mehr, Mutter,
dein Sohn ist jetzt Matrose.
Weine nicht mehr, Vater,

ich lebe im Strom der Gezeiten.
Schaut auf euer Kind,
es fährt jetzt zur See.
Ich weiß, ihr findet das nicht sonderlich lustig,
aber es war nun einmal mein Schicksal.

Sobald der Wind sich erhebt ...

* **[Éric] Tabarly, [Fontaine] Pajot, [Olivier de] Kersauson, [Eugène] Riguidel:** *Namen bekannter Segler*

Bild: Das lustige Kleeblatt. Ansichtskarte von 1908

4.1. QUIMBY: SENKI SE MENEKÜL (NIEMAND ENTKOMMT SEINEM SCHICKSAL). CARPE DIEM AUF UNGARISCH



seinem Schicksal") der Band *Quimby*:

Carpe diem! Catch your dreams! The future is now! Wenn nicht jetzt, wann dann?

Hier die ungarische Version all dieser Appelle, die Erfüllung der eigenen Träume nicht auf morgen zu verschieben und in jedem Augenblick des Lebens ein kostbares Geschenk zu sehen. Auszug aus dem Lied *Senki se menekül* ("Niemand entkommt

*"Halte jetzt alles fest, was dir etwas bedeutet,
und schrei zum Himmel hinauf –
denn was du heute nicht wertschätzt,
wird morgen dem Teufel gehören!"*

Der übrige Text des Liedes ist teilweise recht kryptisch – was sich wohl mit der gleichzeitigen Bezugnahme auf den Zen-Buddhismus und einen DJ, der offenbar rauschhafte Musik auflegt, erklären lässt. Die Kernaussage – dass man sein Leben bewusst leben und sich auf die Dinge konzentrieren soll, die einem wirklich etwas bedeuten – bleibt allerdings klar erkennbar. Jeder hat nur dieses eine Leben, dieses eine Schicksal, aus dem er das Beste machen muss. Die ernste Botschaft wird durch eine lautmalersische Anlehnung an das Rattern von Zügen aufgelockert. Daraus ergibt sich eine sehr eingängige Melodie, die eine aufmunternde Wirkung entfaltet.

Auch der Videoclip zu dem Song konterkariert eher den philosophischen Ernst des Textes, indem er diesen mit einer humoristischen Stummfilm-Optik bebildert. Die Bandmitglieder werden dabei in alte Stummfilmschnipsel hineinkopiert.

In der anspielungsreich-vieldeutigen Ausdrucksweise scheint sich allerdings auch ein Phänomen widerzuspiegeln, das aus autoritären Staaten – zu denen Ungarn wohl mittlerweile gerechnet werden muss – nur allzu bekannt ist: Klare Aussagen werden vermieden, um sich überhaupt weiter öffentlich äußern bzw. als Band auftreten zu können.

Die Musikgruppe *Quimby* hat ihre Wurzeln in dem Projekt *October*, das 1991 von den Brüdern Tibor und Endre Kiss ins Leben gerufen worden war. *October* spielte hauptsächlich Cover-Versionen der in der realsozialistischen Zeit offiziell verpönten, aber eben deshalb bei der Jugend beliebten angloamerikanischen Pop- und Rock-Songs. Mit der Umbenennung der Band in *Quimby* ging die Entwicklung eines eigenen, am Folk Rock orientierten Musikstils einher. Seit Mitte der 90er Jahre – interessanterweise nach einer Reise in die USA – singt die Band auf Ungarisch.

Bild: Tomas Orth: Reiter in der ungarischen Ebene (Pixabay)

Quimby: Senki se menekül

aus: *Kaktuszliget* (2013)

[Videoclip und Liedtext](#)

[Live](#)

[Übersetzung ins Englische](#)

Übersetzung aus dem Englischen:

Niemand entkommt seinem Schicksal

Der Hilflose muss mahlen, ich mag das nicht.
Die Liebe knurrt auf dem Streitwagen des Hungers.
Im Zen schaukelt auf dem Rand dieser Rikscha
die Kriegsbeute, mit dir und mir als Zuschauern.
Wie schmarotzerhaft, wie kraftvoll!
Es gibt mir einen Stich, so sehr wünsche ich es mir.
Ich kratze an den schmerzhaften Wunden auf meiner Haut.
Der DJ fährt das Tempo runter, die Platte knistert.

Als wir dachten, dass wir endlich angekommen wären, kam eine neue Wendung.
Und was will diese nutzlose graue Wolke oben am Himmel von uns?
Unsere Sonne ist heute bedeckt, ein lauwarmer Regenschauer wäscht die Wäsche.
Irgendwo auf der Welt verlässt gerade jemand seinen Schatz.

Und fühlst du es, fühlst du es insgeheim,
fühlst du es in dir:
Du bist nicht allein, niemand entkommt,
niemand, niemand entkommt (seinem Schicksal).

Halte jetzt alles fest, was dir etwas bedeutet, und schrei zum Himmel hinauf –
denn was du heute nicht wertschätzt, wird morgen dem Teufel gehören,
und dann kannst du einen Priester rufen, 100 Mal beichten, deinen Kopf in einen Rausch
tauchen –
aber du wirst nie wieder vergessen, dass du nur dieses eine kleine Leben hast.

Auf dem Zweig des Nichts siehst du wieder einen großen Raben fiedeln.
Du bist nicht allein, niemand entkommt,
niemand, niemand entkommt (seinem Schicksal).

Der Hilflose muss mahlen ...

Wie schmarotzerhaft, wie kraftvoll ...

5.1. IZAL: COPACABANA. EIN AUGENBLICK, DER ALLES VERÄNDERT



Mit manchen Veränderungen gehen wir regelrecht schwanger. Wochen- oder monatelang, manchmal sogar jahrelang tragen wir den Gedanken an sie mit uns herum. Und dann, in einem Moment, in dem wir am wenigsten damit rechnen, sehen wir ganz plötzlich das neue Ufer vor uns, und wir wissen: Ja, so kann es gehen, so müssen wir es anstellen, um unser Leben zu ändern.

Einen solchen Augenblick, in dem von einer Sekunde zur anderen alles anders wird, beschreibt die spanische Band *Izal* in ihrem Song *Copacabana*:

*"Es ist ein Blinzeln, ein flüchtiges Funkeln:
Ein Sonnenstrahl, der dich erblinden lässt,
verändert in einem Augenblick
die Form, in der die Körper Luft holen,
und hält die Zeit an."*

Der hier beschworene Kairos – als ein Moment außerhalb der Zeit, ein kurzes Stück Ewigkeit, in dem das Leben stillzustehen scheint – muss natürlich nicht zwangsläufig zur Folge haben, dass sich unser Leben oder gar die Welt von Grund auf verändert. Was sich dadurch jedoch ändert, ist die Art, wie wir die Welt anschauen.

"Veränderung" bedeutet daher hier "Verwandlung", und zwar durchaus in einem magisch-zauberhaften Sinn. Denn der neue Blick auf die Welt ermöglicht es uns, den Dingen grundlegend anders zu begegnen. Eben dies ist allerdings auch die Voraussetzung dafür, eigene Fehler ebenso wie soziale Missstände zu erkennen. Die innere Verwandlung ist daher der erste Schritt hin zu äußeren Veränderungen.

Izal ist eine 2010 gegründete Indie-Rock-Band. Der Name leitet sich her von dem Kopf der Gruppe, dem 1982 in Pamplona geborenen Mikel Izal, der für die meisten Kompositionen verantwortlich zeichnet. 2013 erhielt die Band von der Musikzeitschrift *Rolling Stone* eine Auszeichnung als Neuentdeckung des Jahres.

Der Song *Copacabana* thematisiert – im Anschluss an eine Art Vorrede, die die Bereitschaft zur Hingabe an den Moment signalisiert – die Vielfalt an Eindrücken, die an einem sonnigen Tag auf einen einprasseln. Ob sich das Geschehen dabei – wie der Text nahe legt – tatsächlich an der Copacabana abspielt oder ob diese – wie der Videoclip andeutet – nur als Chiffre für einen unbestimmten Sehnsuchtsort zu verstehen ist, ist dabei zweitrangig. Entscheidend ist vielmehr, dass das Kaleidoskop von Lebensfragmenten nicht Unruhe und Hektik bewirkt, sondern, wie der Refrain bezeugt, im Gegenteil in einem plötzlichen Stillstehen der Zeit kulminiert, in einem vollkommenen Augenblick, durch den sich alles verändert.

Izal: Copacabana

aus: *Copacabana* (2015)

[Videoclip](#)

[Live](#)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Copacabana

Vor allem anderen werden wir
die Seiten säubern, die uns wichtig sind:
die von offenen Büchern, von nahen Leben,
Mauern, die für immer schweigen.

Und dem Rest der Welt wünsche ich aufrichtig
Erfolge in der Schlacht.
Mögen wir langsam denken,
schnell lieben
und hoch erhobenen Hauptes gehen.

Sogar in eben diesem Moment, in dem nichts geschieht:
weiße Stille, Hotelbettwäsche,
Gerüche prallen Lebens,
flüchtiger Sex, frisches Wasser, Fruchtsaft und Kaffee ...

Sogar jetzt, wo es keine Angst mehr gibt,
wo nichts zittert,
das Badezimmer, ein goldener Schimmer auf der Haut
und ein aufrichtiger Kuss auf dem Mund,
barfüßig, jungfräulicher Sand,
Copacabana und Steptanz ...

Ein verwaistes Kino, die Sonne im Gesicht,
eine feurige Südamerikanerin, Rum aus Zuckerrohr
bis Sonntag um drei,
eine Terrasse aus Wein und Rosen,
mit offenen Augen träumen, mit dir schlafen,
langsam reisen und zurückkehren ...

Es ist ein Blinzeln, ein flüchtiges Funkeln:
Ein Sonnenstrahl, der dich erblinden lässt,

verändert in einem Augenblick
die Form, in der die Körper Luft holen,
und hält die Zeit an.

So versenken sich alle in den Himmel und
die Stille, holen
ruhig Luft.
Vielleicht sollten wir weiterlaufen,
damit wenigstens die Erinnerung bleibt
an diesen Augenblick, der vollkommen war,
Copacabana und Steptanz.

// Es ist ein Blinzeln, ... //

Mehr Musik aus Spanien: [Sueños españoles](#). Träume und Visionen in der spanischen Independent-Musik.

Bild: Johannes Plenio. Ozean (Pixabay)

6.1. HABIB KOITÉ / BAMADA: AFRICA. EIN SONG AUS AFRIKA ÜBER AFRIKA



Am heutigen Dreikönigstag entdecken nicht nur die Weisen aus dem Morgenland die Liebe Gottes und weisen damit auch uns anderen den Weg zur Barmherzigkeit. Der Tag firmiert zugleich als "Afrikatag" und lenkt den Blick der Barmherzigen damit praktischerweise gleich auf jene, die ihrer Mildtätigkeit am nötigsten zu bedürfen scheinen.

Die Frage ist nur: Wollen sie in Afrika unsere Barmherzigkeit überhaupt haben? Wollen sie ein Objekt unserer Mildtätigkeit

sein, ein Spiegel für das gottgefällige Europa?

In dem Song *Africa* von Habib Koité und seiner Band *Bamada*, der die Probleme des Kontinents aus einer Innenperspektive thematisiert, lautet die Antwort ganz eindeutig: Nein! Das Lied von Koité – einem 1958 im Senegal geborenen Künstler, der im malischen Bamako lebt – würde, von einem Europäer gesungen, ohne Zweifel als rassistisch gebrandmarkt werden. Denn die mantraartig wiederholte Kernaussage lautet: "Assez aidé Africa!" ("Afrika ist genug geholfen worden.") Auch das Bekenntnis zu einer "fierté nègre", einem "schwarzen Stolz", der sich im "Mambo" – einem in Kuba entstandenen Musik- und Tanzstil mit afrikanischen Wurzeln – manifestiere, klingt in europäischen Ohren nach einem abwertenden Stereotyp.

Von einem Afrikaner geäußert, erhalten die Worte allerdings eine andere Akzentuierung. Das Bekenntnis zum Ungezwungenheit und Lebensfreude ausstrahlenden Mambo erscheint dann als Appell, sich der eigenen kulturellen Wurzeln bewusst zu bleiben und sich beim Auf- und Umbau afrikanischer Gesellschaften daran zu orientieren. Dieser Appell ergibt sich in dem Lied unmittelbar aus der Absage an die europäische Kultur und ihre Fremdenfeindlichkeit, die der eigenen "angeborenen" Gasfreundlichkeit gegenübergestellt wird.

Vor diesem Hintergrund wird auch die Hilfe der Europäer und der übrigen Welt für den afrikanischen Kontinent problematisiert. Zwar würden dadurch Armut, Kindersterblichkeit und Krankheitsepidemien bekämpft. Bezahlt werden müsse dies jedoch damit, dass "Mama Afrika" auch alles andere aufzugeben habe, was sie aus sich selbst heraus hervorbringe. Dies lässt sich sowohl auf die autochthonen Kulturen beziehen als auch auf die Rohstoffe, deren Ausbeutung de facto die unhinterfragte Gegenleistung für die Hilfeleistungen darstellt.

Angesichts der bevormundenden Art der Unterstützung plädiert das Lied dafür, auf diese Art der Hilfe zu verzichten. Koité verschweigt nicht, dass viele afrikanische Probleme hausgemacht sind: Die im "Treibsand" ihrer Habgier versinkenden afrikanischen Regierungen, die Kriege und die Völkermorde zeigen, dass die Utopie eines solidarischen, sozial gerechten Afrikas einstweilen nichts weiter ist als eine "trügerische Illusion".

Dennoch plädiert Koité dafür, an dem Traum eines sich selbst helfenden Afrikas festzuhalten. Denn die Gewalt, der Hunger und die sozialen Verwerfungen, unter denen die Länder des Kontinents leiden, sind ja ebenfalls eng mit ihren Beziehungen zum

wohlhabenderen Teil der Welt verbunden: Die Kriege werden genährt von den Waffenschmieden der Industrienationen, die Bereicherung der korrupten Eliten wäre undenkbar ohne die Geschäftspartner im Westen, die sich auf die einträglichen Geschäftsbeziehungen mit ihnen einlassen. Und das soziale Elend beruht zumindest teilweise auch darauf, dass die Exporte nach Afrika den Aufbau einer unabhängigen Industrie – und eines damit verbundenen Arbeitsmarkts – behindern.

Kurzinfo zu Habib Koité:

Habib Koité wurde 1958 im Senegal geboren. Da sein Vater die Eisenbahnstrecke Dakar-Bamako mitbetreute, zog die Familie ein Jahr nach Koités Geburt nach Mali um. Dort wuchs er als eines von 18 Kindern in einer afrikanischen Großfamilie auf.

Unter Koités Vorfahren finden sich zahlreiche Griots – afrikanische Barden, die auf Festen und Marktplätzen für den Gesang und die damit einhergehende Tradierung der Geschichte der jeweiligen Völker zuständig sind. In Koités Familie wurde diese Tradition von seiner Mutter fortgeführt, die Koité schon früh auf der Gitarre begleitete. Sein besonderes musikalisches Talent veranlasste die Familie, ihn an der Kunsthochschule in Bamako Musik studieren zu lassen.

Zusammen mit der 1988 gegründeten Gruppe *Bamada* schlug Koité einen Weg als professioneller Musiker ein, der ihn bald auch über die Grenzen Malis hinaus bekannt machte. Koités Werke lassen sich keineswegs nur dem Ethno-Folk zurechnen. Vielfach handelt es sich eher um Singer-Songwriter-Stücke mit ethno-musikalischen Elementen. Für diese greift Koité auch immer wieder auf nicht-afrikanische Musikrichtungen zurück.

Teilweise hat Koité sich allerdings auch ganz bewusst den musikalischen Traditionen seiner malischen Heimat zugewandt und diese in seinen Werken wiederaufleben lassen. Dabei hat er sich auch darum bemüht, mit seiner Musik Brücken zwischen den verschiedenen Volksgruppen in Mali zu schlagen. In besonderem Maße gilt dies für *Desert Blues*, ein gemeinsames Projekt mit einer Musikgruppe der Tuareg, einem im Norden Malis lebenden Nomadenvolk, das in der Vergangenheit immer wieder in blutige Auseinandersetzungen mit anderen Volksgruppen verwickelt war. Den französischen Filmemacher Michel Jaffrenou hat das Projekt 2006 zu dem Film *Jusqu'à Tombouctou* ("Bis nach Timbuktu") inspiriert.

Habib Koité mit der Band *Bamada*: *Africa*

aus: *Afriki* (2007)

Albumfassung

Unplugged-Fassung mit Vusi Mahlasela

Liedtext (bis zum Refrain auf Bambara, danach auf Französisch) mit engl./frz./portugies. Übersetzung

Freie Übertragung ins Deutsche:

Die Söhne Afrikas wollten spazieren gehen.
Weit, weit sind sie gegangen,

bis an die Grenzen des Kontinents,
wo sie gelernt haben,
wie die Dinge anderswo laufen.

Wir selbst haben früher immer alle Welt bei uns aufgenommen
mit unserem angeborenen Sinn für Gastfreundschaft,
unserer natürlichen Würde und Noblesse.

Als wir nun aber auf unserem Spaziergang
die Schwelle zur Welt der anderen überschreiten wollten,
hat man uns an der Grenze in Ceuta gesagt:
„Sorry, aber euer angeborener Sinn für Gastfreundschaft
existiert bei uns nicht!“

Also sind die Söhne Afrikas heimgekehrt, getreu dem Sprichwort:
„Besser eine hässliche Frau als ein leeres Zimmer!“
Zwar hatten sie von den kostbaren Hilfeleistungen
von denen jenseits der Grenze gehört.
Aber nun hatten sie erst mal genug
von den leeren Versprechungen.

// Hilfe ... Hilfe ... Schluss mit der Hilfe für Afrika! //

Afrika: zur Armut verdammt!
Afrika: zur Korruption verdammt!
Afrika: der Sumpf aus korrupten Eliten!
Afrika: Kriege und Völkermorde!

Die Vereinten Nationen haben entschieden:
Die Armut soll bekämpft werden.
Die Aids-Epidemie soll bekämpft werden.
Die Kindersterblichkeit soll bekämpft werden.
Mama Afrikas eigener Reichtum soll bekämpft werden.

// Hilfe ... Hilfe ... Schluss mit der Hilfe für Afrika! //

Die Utopie der Gerechtigkeit ...
Hilfe ... Schluss mit der Hilfe für Afrika!
Solidarität ...
Hilfe ... Schluss mit der Hilfe für Afrika!
Die Illusion ist trügerisch, aber Träumen ist erlaubt!
Schluss mit der Hilfe für Afrika!
Afrika wird seinen Weg schon irgendwie gehen.
Schluss mit der Hilfe für Afrika!
Mein Stolz als Afrikaner heißt: Mambo!
Schluss mit der Hilfe für Afrika!

Wir sitzen alle im gleichen Boot!
Schluss mit der Hilfe für Afrika!

Afrika wird seinen Weg schon irgendwie gehen ...

Mehr zum Thema: [Kolonialismus heute](#). Zur Kontinuität kolonialer Strukturen.

Bild: Rapheal Nathaniel (Nigeria): Kinder auf der Straße (Pixabay)

7.1. NAUTILUS POMPILIUS: UTRO POLINY ("POLINAS MORGEN"). DER EWIGE MORGEN DER EISKÖNIGIN



Gestern eine Mail von Udo Utopius: "Sag mal, Rother – Du denkst doch daran, dass morgen das russische Weihnachten ist? Da wirst Du doch hoffentlich was Russisches auswählen! Du darfst auch Dein Lieblingslied spielen ..."

Hmm ... Mein Lieblingslied ... Das ist gar nicht so einfach. Welche Songs man wann hört, ist ja stark von den jeweiligen Situationen und Stimmungslagen abhängig.

Mal wird dieser Song zum Lieblingslied, mal ein anderer. Die Favoriten wechseln, es gibt keinen unangefochtenen Spitzenreiter.

Also, lieber Udo, machen wir es doch einfach so: Ich suche etwas aus, das gut zu Weihnachten und vielleicht auch zu Dir passt. Und da fällt mir in der Tat ein ganz bestimmter Song ein: *Utro Poliny* ("Polinas Morgen") von Vjatscheslav Butussov und seiner Band Nautilus Pompilius.

Butussov wurde 1961 im sibirischen Krasnojarsk geboren. Noch während seines Architekturstudiums in Sverdlovsk (dem heutigen Jekaterinburg) gründete er 1982 zusammen mit einem Freund die Band Nautilus Pompilius. Nach dem Ende der Band startete er 1997 eine Solokarriere. Butussov hat zu diversen Filmen die Soundtracks geliefert und ist auch als Schriftsteller in Erscheinung getreten.

Utro Poliny kreist um das Leben einer Art Eiskönigin, in deren Kristallpalast die Sonne nie untergeht. Dies deutet bereits der Name "Polina" an, bei dem es sich um eine Kurzform von "Apollinaria", der weiblichen Form des Sonnengottes "Apollinaris" (Apollon), handelt. Gleichzeitig verweist der Songtitel aber auch auf den Kern des Utopischen: den Morgen, der sich nie zum Tag häutet. Denn es gehört zum Wesen der Utopie, dass sie nie Wirklichkeit werden kann. Wo das "Nirgendwo" des Utopischen Wurzeln schlägt, verzweigt es sich notwendigerweise mit der Realität und verliert eben dadurch seinen Charakter.

In dem Lied findet sich denn auch eine der schönsten Umschreibungen für das Wesen des Utopischen:

*"Ich liebe dich dafür,
dass deine Erwartung auf das wartet,
was niemals geschehen kann."*

Das ist dann, wie ich finde, auch ein schönes Schlusswort für diesen musikalischen Adventskalender!

Nautilus Pompilius: [Utro Poliny](#)

aus: *Titanik* (1994)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Polinas Morgen

Polinas Hände sind wie ein vergessenes Lied unter harten Stacheln.
Träge Klänge kreisen wie Staubkörnchen über ihrem Kopf.
Schläfrige Augen warten auf den, der eintritt und das Licht in ihnen anzündet.
Polinas Morgen dauert 100 Milliarden Jahre.

Und in all diesen Jahren höre ich, wie ihre Brust sich hebt und senkt,
und von ihrem Atem beschlagen die Fenster.
Und ich bedaure es nicht, dass mein Weg so endlos ist.
In ihrem kristallinen Schlafzimmer ist es immer, immer hell.

Es gibt Menschen, die abwarten, und andere, die an ihrer Ungeduld zugrunde gehen.
Aber die einen sind ebenso langweilige Weggefährten wie die anderen.
Ich liebe dich dafür, dass deine Erwartung auf das wartet,
was niemals geschehen kann.

Polinas Finger sind wie Kerzen in nächtlichen Kandelabern.
Polinas Tränen haben sich in einen Bach verwandelt, der nie versiegt.
An der Schwelle zu Polinas Zimmer verharnt unschlüssig die Dämmerung.
Polinas Morgen dauert 100 Milliarden Jahre.

Und in all diesen Jahren ...

Mehr russische Winterlieder: [Der Winter als Hafen der Utopie](#) – russische Winterphantasien.
Vierter Teil der [musikalischen Winterreise](#).

Bild: [Christian Birmingham](#): Illustration aus dem Buch "Hans Christian Andersen: The Snow Queen", 2008